



HELENA ROERICH

BRIEFE

Band VII

1940 - 1947

Teil 2: Briefe 13 - 23

INHALTSVERZEICHNIS

13. An Richard J. Rudzitis	19. Februar 1940	.....	5
14. An Sinaida G. und Dedlej Fostik	26. Februar 1940	.....	6
15. An Jewgenij A. Silberdorf	27. Februar 1940	.....	8
16. An Richard J. Rudzitis	5. März 1940	.....	12
17. An Sinaida G. Fostik	7. März 1940	.....	16
18. An Helena F. Pissarjewna	12. März 1940	.....	18
19. An Julia D. Montvidene	28. März 1940	.....	20
20. An Iwan G. Blumental	4. April 1940	.....	24
21. An Karl O. Walkowski	5. April 1940	.....	26
22. An Richard J. Rudzitis	6. April 1940	.....	28
23. An Ella R. Rudzitis	April-Mai 1940	.....	31
Anmerkungen		.....	38

- 19. An Julia D. Montvidene** 28. März 1940 20
 Reaktion eines feinfühligem Nervensystems auf die Ströme des Harmagedon. Übermäßige Anstrengungen vermeiden, Freude des Geistes finden, Kräfte festigen. Wenn keine Tätigkeit möglich, sich in die Lehre versenken. Rat zu sechs Wochen vollständiger Ruhe. Zuflucht beim Herrscher nehmen. Auf die Hilfe der Mitarbeiter vertrauen. Alles dient nur zum Besten.
- 20. An Iwan G. Blumental** 4. April 1940 24
 Sinn des Lebens: unaufhörlicher Aufbau; das erfordert freies Denken. Menschen und Institutionen verändern sich ständig. Größte Aufgabe der Menschheit: Zusammenarbeit für eine bessere Zukunft. Harte Pflicht der Selbstvervollkommnung. Der Adressat wird gebraucht.
- 21. An Karl O. Walkowski** 5. April 1940 26
 Freude über die Beilegung von Mißverständnissen und das Streben zum Aufbau. Der Adressat ist als Leiter der Gruppe für die Prüfung und Vorbereitung der Mitarbeiter verantwortlich. Die Erkenntnis der Lehre muß zu einem geordneten System führen. Die Lehrer verlangten langwierige Vorbereitungen, so dass unreife Bewusstseine sich entfernten. Unter dem Schild des Lichts bleiben.
- 22. An Richard J. Rudzitis** 6. April 1940 28
 Freude über wiederhergestellte Einigkeit. Zuversicht, dass Harald sich in Zukunft beherrschen wird. Gut, dass die alte Leitung der Gesellschaft erhalten blieb. Vertrauen in den Adressaten.
- 23. An Ella R. Rudzitis** April-Mai 1940 31
 Schmerz über Mißverständnisse unter den Mitarbeitern; solche könnten nicht entstehen, wenn die Lehre angeeignet wurde. Aufgabe der Lehre: Die Menschen lehren, weise und würdig zu leben, für die Vervollkommnung und das Allgemeinwohl zu arbeiten. Über das Prinzip der Zweckmäßigkeit; Beispiele aus der Bibel dafür. Falsches Motto „Der Zweck heiligt die Mittel“: nur ein Maßstab für menschliches Handeln: Allgemeinwohl und Reinheit des Motivs. Höhere Mächte wenden Übel zum Nutzen, lassen Djins Tempel bauen. Ohne Vertrauen keine Errungenschaft. Über Disziplin des Geistes. Weite des Bewusstseins, Berührung mit anderen Menschen und Kulturen hilft bei Verständnis der Lehre. Ein kultivierter Geist erfaßt die Lehre besser. Die Lehre ist nicht abstrakt, sondern voller konkreter Hinweise zur Anwendung im alltäglichen Leben. Über die Illusion des sichtbaren Lebens. Keine Gewalt anwenden zur Erweiterung des Bewusstseins. Empfehlung des zeitweiligen Rückzuges von der Gesellschaft. Zur Zeit des Harmagedon wird das Schönste und Nützlichste unterdrückt. Liebe zur Heimat. Weg der Evolution erkennen. Gegen Chauvinismus. Unterschiedliche Weltanschauungen unbedeutend, aber keine Unehrlichkeit, Grobheit, Selbstsucht. Hauptthemen der Briefe von HIR: Kultur und Ethik. Überirdische Wertung anders als irdische. Beurteilung nur des Sichtbaren genügt nicht. Der Strom der Evolution fließt unter der Oberfläche. Über das kommende Jahrhundert der Zusammenarbeit. Ruhe und Geduld bewahren. Sich selbst erkennen. Gegen schlechte Eigenschaften kämpfen. Würdigung von Richard Rudzitis.

Brief 13

Helena I. Roerich an Richard J. Rudzitis

19. Februar 1940

Streng vertraulich

Lieber Richard Jakowlewitsch,

gerade ist Ihr Brief vom 19. Januar angekommen. Wir beeilen uns, Ihnen mitzuteilen, dass, falls Karl Ottonowitsch als Leitungsmitglied gewählt wird, wir Sie sehr darum bitten, ihm nicht jene Briefe zu lesen zu geben, auf denen der Vermerk „vertraulich“ steht. Ich fürchte, es wird sich dabei um die Mehrzahl handeln.

Glauben Sie, teurer Richard Jakowlewitsch, es gibt ausreichend Gründe für eine solche Maßnahme. Ihn umgeben keine guten Zeichen. Verhalten Sie sich vorsichtig ihm gegenüber. Vertrauen Sie ihm nicht. Ich würde ihn gern, so weit wie möglich, von der Erörterung vieler schwieriger Fragen fernhalten. Sein Bewusstsein kann vieles nicht erfassen. Übrigens, falls er vorhat, den § 326 auf G.F. anzuwenden, so müsste er sehr gut über die Bedeutung des folgenden § 327 nachdenken. Hoffen wir, dass der 22. Februar so verläuft, wie es sein sollte.

Es wurde angewiesen, das Buch „Das Überirdische“ im Verlaufe eines Jahres mit Auslassungen herauszugeben, wobei die Numerierung erhalten bleibt und der Inhalt der fehlenden Paragraphen durch Punkte angezeigt wird, da im Folgenden auch diese Paragraphen einbezogen werden. Ich beginne jetzt schon mit der Zusammenstellung des Buches. Ich würde sehr gerne den zweiten Band meiner Briefe erhalten. Bitte teilen Sie mit, *wann er abgesandt wurde*. Auch: mit welchen Paragraphen endet das Ihnen übersandte Manuskript „Das Überirdische“? Meiner Ansicht nach endete die letzte Sendung mit § 469. Doch darüber habe ich keine Bestätigung erhalten. Bevor ich eine Bestätigung erhalte, kann ich nichts weiteres schicken.

Ich habe mich sehr gefreut, einiges mehr von Ihren Töchtern zu hören. Ich mag Kinder sehr und bin immer offen, etwas über sie zu hören.

Schätzen Sie G. F und Iwan– wie von Oben angewiesen wurde. Verbinden Sie Ihre Feinheit mit deren Tätigkeit. Sie lieben Sie und sind sehr traurig, dass sie nicht an Sie herantreten können. Möge K. O. kein Hindernis sein. *Aber seien Sie sehr vorsichtig im Hinblick auf seine Auslegung der Lehre.*

Ihnen den allerherzlichsten, den zielstrebigsten Gruß, denn die Zeiten erfordern große Umsicht, Beweglichkeit und Mut. Alles wird gut, so sagen Sie es auch allen Nahestehenden, mögen sie nur alle eingeflüsterten Schrecken wegzagen. Beim Vertrauen in die Führende Hand wird das Schild des Lichtes allen folgen, die in die richtige Richtung gehen und die Brücke zum vorbestimmten Ufer erbauen. Gott herrscht über den Mutigen, daran sollten wir uns erinnern. Man kann wahrlich sagen – das Glück wäre nicht gekommen, aber da hat das Unglück geholfen.

Teurer Richard Jakowlewitsch, vertreiben Sie die düsteren Gedanken, fassen Sie wieder Mut, das Morgenrot leuchtet bereits. Die schweren Tage vergehen, die Höchste Gerechtigkeit wird vollendet werden. Mit dem Herzen bei Ihnen.

Brief 14

Helena I. Roerich an Sinaida G. und Dedlej Fosdik¹

26. Februar 1940

Meine teuren Sinotschka und Dedlej,

ich war sehr von dem Brief Dedlejs berührt, in dem er so einfach, so herzlich über das ihm zuteil gewordene Glück schreibt, ungeachtet der schweren Tage des Harmagedon. Meine Teuren, von ganzem Herzen freue ich mich über Euer Glück. Bewahrt es wie eine seltene, ganz wunderbare Blume. Es gibt nichts Wunderbareres als die geistige Einheit. Richten Sie alle geistigen Kräfte auf die Festigung dieser Einheit. Möge diese auf der Grundlage der Ihnen übermittelten Lehre des Lebens wachsen. Wir schätzen unseren treuen und lieben Wächter, und freuen uns, dass er nicht einsam, seine Kraft angewachsen ist und seine Wachsamkeit eine doppelte Scharfsicht erhalten hat.

Natürlich soll mein Anteil am Geld von Sutro für die Ausgaben für die geschäftlichen Angelegenheiten genutzt werden. Wie schwer es für uns auch sein mag, ich weiß fest, dass Hilfe naht. So war es und so wird es sein. N. K. hat bereits alle geschäftlichen Überlegungen aufgeschrieben, daher werde ich diese nicht wiederholen. Aber ich wünschte mir, dass Sinotschka an Major Stocks all meine tiefste Dankbarkeit übermitteln würde. Er scheint, wahrscheinlich, nicht gerne zu schreiben, daher schreiben wir ihm auch nicht, um ihn nicht wegen der Antworten in Verlegenheit zu bringen, doch möge er wissen, wie hoch wir all das zu schätzen wissen, war er für unsere Sache getan hat. Und nun, da die Fristen so nahe herangerückt sind, ist es besonders erfreulich, gewahr zu werden, dass die Freunde nicht zurückweichen, sondern weiter fest voranschreiten, so werden wir das uns Bestimmte erlangen, den vorgesehenen Sieg erringen.

Vielen Dank für den Wunsch, 10 Dollar des Mitgliedsbeitrages an das Museum für Moderne Kunst zu geben, nehmen Sie das dann bitte von den Geldern Sutros. Wir bitten auch darum, unseren Gruß an Ms. Miger nach Boston zu übermitteln und mitzuteilen, wie wir alles befürworten und ihre Zeitschrift lieben. Solche kulturellen Herde sind außerordentlich wichtig.

Im Übrigen wäre es für Sie notwendig, wenigstens zwei oder drei Kopien aller Bücher und Kataloge zur Hand zu haben, die in unseren Einrichtungen und anderen Verlagen herausgebracht worden sind. Schließlich könnten Anfragen kommen, und auch so haben sich diese Bücher recht lange in der Versenkung befunden. Unter einem liegenden Stein kann das Wasser nicht fließen. Es tut sehr weh, über das sinnlos ausgegebene Geld nachzudenken. Denn jetzt sind schon alle drei Bücher, die von Stocks und dem Bostoner Verlag herausgegeben wurden, nach den Worten der Verleger ausverkauft. So ist es falsch zu glauben, es gäbe keine Nachfrage. Und die Londoner Ausgabe „Altai – Himalaja“ war auch sogleich vergriffen.

Wenn ich über unsere geschäftlichen Angelegenheiten nachdenke, ist es doch schade, dass die Rechtsanwälte nicht alle Klagen der Personen gesammelt haben, die durch Horch geschädigt

wurden. Schließlich hätte das dieser Persönlichkeit sogleich eine sehr deutliche Bewertung verliehen. So hat er auch Swetoslaw beraubt!!

Und in diesem Sinne, meine Teuren, von ganzem Herzen [danke], dass Sie nach neuen Kontakten suchen. Nur durch Menschen eröffnen sich neue Möglichkeiten. Aber suchen Sie ohne Vorbehalte, suchen Sie unter den Jungen.

Achten Sie auf die Gesundheit, da die Ströme sehr stark sind. So habe auch ich schon fast vier Wochen mit Herzbeschwerden gerungen und konnte nicht auf der Schreibmaschine schreiben. Nun ist es schon besser, aber die Unregelmäßigkeiten spüre ich noch.

Gruß an Sofia Michailowna. Ich umarme Sie beide fest.

Mit dem Herzen bei Ihnen.

Brief 15

Helena I. Roerich an Jewgenij A. Silberdorf

27. Februar 1940

Lieber Jewgenij Alexandrowitsch,

lange habe ich keine Briefe von Ihnen erhalten. Vielleicht liegt das an der Schwierigkeit, englisch zu schreiben, deswegen schreiben Sie doch russisch. Der Brief wird etwas länger bei der Zensur liegen, aber er kommt schon an.

Wie geht es Ihnen? Haben Sie sich mit den Chirurgen beraten, und was wurde beschlossen?

Was Ihre neue Arbeit angeht, natürlich, sollten Sie dort so auftreten, wie es die Umstände verlangen und wie es Ihnen das Herz rät. Die geistigen Gespräche, die in kleinen Broschüren herausgekommen sind, können sehr nützlich sein und sich leicht verbreiten.

Was Ihren jungen Freund betrifft, so kann ich nichts besonders Beruhigendes hinsichtlich seiner Gesundheit sagen. Natürlich, sagen Sie ihm das bitte nicht. Es ist wunderbar, dass es Ihnen gelingt, Licht und Beruhigung in sein Leben hineinzutragen. Möge er mutig der Lehre entgegenstreben und Freude des Geistes erringen, das ist das beste Mittel gegen jegliche Erkrankungen. Möge er über seine Heimat nicht trauern. Die schweren Schicksalsschläge ermöglichen seinem Volk, die Stärke des Geistes zu erlangen, welche einen neuen, fest geschlossenen nationalen Kern schafft. Möge er sich über die Beschränkungen der Nationalität erheben. Es ist, tatsächlich, für das geistige Wachstum nützlicher, sich in verschiedenen Nationalitäten zu verkörpern, da wir so die Klemme eines tödlichen Chauvinismus vermeiden. Ein hoher Geist bewahrt die Liebe zu seiner Heimat, doch er weiß um die Gründe, welche dieses oder jenes Karma eines Landes gebären, und kann so bewusst dazu beitragen, neue, bessere Grundlagen und Ursachen zu schaffen.

Es ist auch nützlich, sich Gedanken über jene Hunderttausende, ja Millionen von Menschen zu machen, die Gefahr laufen, in der Blüte ihrer Jahre verstümmelt oder ermordet zu werden. Niemand sollte mit seinem Schicksal hadern, alles hat einen großen Sinn. Die Höchste Gerechtigkeit wirkt unfehlbar.

Was das Erkennen oder die Erinnerung an seine Verkörperungen betrifft, so muss natürlich jeder selbst in seinem „Kelch“ die Bilder der Vergangenheit aufspüren oder erwecken. Ich übe mich nicht im Lesen der vergangenen Leben meiner Freunde. Und lediglich als eine Erfahrung, um die Möglichkeit des Eindringens in ein fremdes Geheimnis zu beweisen, gelang es mir in seltenen Fällen mit Hilfe des Großen Lehrers, einzelne Szenen und Ansichten meiner Freunde und Verwandten in ihren vergangenen Existenzen zu erblicken. Aber aus meinem eigenen Lebensbuch sind mir sehr viele Seiten bekannt. Diese Visionen-Erinnerungen kommen manchmal unerwartet, wenn die gerade vorhandene kosmische Schwingung aus der Tiefe des „Kelches“ eine identische Schwingung hervorruft, die mit einer bestimmten Seite der

Vergangenheit verbunden ist. Manchmal erinnert mich auch der Lehrer an vergessene Seiten, nachdem mein Gefühl diesen sehr nahe gekommen ist.

Daher, wenn es Ihnen scheint, dass die von Ihnen erwähnte historische Persönlichkeit Ihnen so nahe steht, so ist es möglich, dass Sie zu dieser Zeit lebten oder es selber waren. Wir sollten sehr gut beobachten, welche Epochen uns nahe sind, welche Länder und Sprachen uns anziehen oder besonders abstoßen. Nach diesen Markierungen kann man vieles erspüren. So, waren, zum Beispiel, jene *historischen* Gestalten, die ich besonders mochte, mir fast alle mit engen Bindungen verwoben, oder erwiesen sich sogar in einigen Fällen als meine eigenen Verkörperungen.

Nun über § 465². Dieser Paragraph bezieht sich auf meine Erlebnisse. Alle Funken und Flammen muss man, wie ich schon schrieb, im eigenen Inneren sehen. So entsprangen die drei erwähnten Flammen aus den Gehirnzentren und haben sich gleich Feuerrädern gedreht. Der Kreis des dritten Auges, wenn er einmal entzündet wurde, bleibt so, und ich kann ihn sogar am Tage sehen, etwas über der rechten Seite der Brust, bei einiger willentlicher Einwirkung. Besonders hell leuchtet er in der Nacht, wenn ich aufwache. Manchmal teilt er sich in zwei oder sogar drei Teile auf und bildet dabei so etwas wie Kettenglieder. Die Verdoppelung oder Verdreifachung der Kreise zeugt von der Teilbarkeit des Geistes.

Der Kelch der Heldentat in den Visionen wurde mir vom Großen Herrscher überantwortet. Nach einer solchen Entflammung der Zentren ist Ruhe vonnöten, denn es findet eine große Erschütterung des Organismus statt. Das Feuer der Zentren ruft eine verstärkte Schwingung in diesen Zentren hervor und wird an die entsprechenden Organe weitergeleitet, was in ihnen einen etwas entzündlichen Zustand hervorruft, der verschiedenen Symptome einer lokalen Erkrankung erzeugen kann. Die höchsten Schwingungen werden durch unsere physische Hülle nicht so einfach wahrgenommen. Wenn man sie verstärkt, kann man leicht veraschen. Die Visionen verschiedener Landschaften, Blumen, Menschen u.a. weisen auf Sensibilität hin oder auf die Öffnung des Zentrums des dritten Auges. Man kann viele Besonderheiten beobachten, daher schreiben Sie diese auf. Im zweiten Teil der „Blätter aus Moryas Garten“ wird auf die sieben Ringe (oder Stufen) der Hellsichtigkeit oder Hellhörigkeit hingewiesen, studieren Sie diesen Paragraphen³ und setzen Sie Ihre Niederschriften fort, dann werden Sie feststellen, zu welchem Kreis die eine oder die andere Vision gehörte.

Umsonst beneiden Sie die Schüler Christi. Die unmittelbare Nähe zu Christus hatte ihnen eine schwere Verantwortung auferlegt. Der Apostel Paulus aber, der Christus niemals persönlich begegnet ist, hat für die christliche Lehre dennoch mehr geleistet, als viele, die ihn gesehen und gehört haben.

Oft stört ein persönliches, enges Verbundensein die rechte Wahrnehmung. Die Lebensbedingungen verdunkeln das wahre Aussehen, und eine riesige Versuchung wird erzeugt. Nur besondere Geister können mittels geistigen Schauens hinter die Grenzen der Maja sehen. Christus selbst hat mehrmals auf diese irdische Einschränkung hingewiesen: „*Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und im eigenen Hause.*“⁴ Ich empfehle ebenfalls sehr, § 246 aus dem Buch „Aum“ nochmals zu lesen. Gerade eben die menschlichen Eigenschaften sind in allen Jahrhunderten gleich.

Und auch jetzt kann man diese rein irdischen Erscheinungen beobachten. So sind in Indien jetzt relativ viele Gurus aufgetreten, Maharischis und Parachams, aber sie alle sind es nicht wert, den Riemen an den Sandalen von Ramakrischna und Vivekananda zu lösen. Ramakrischna war zu Lebzeiten so einfach, dass eben gerade diese edelmütige Einfachheit von auf-

geblasenen hochmütigen Menschen nicht wahrgenommen werden konnte. Denen sind alle möglichen Parachams und Maharischis näher, die ihre Herkunft von den Sonnengöttern ableiten und die mit mechanischen Verfahren Hatha-Yoga lehren. Wahrlich, „der Fischer erkennt den Fischer aus der Ferne“!

Also, führen Sie keine Vergleiche zwischen den einzelnen Epochen durch. Jede Zeit erfordert ihren eigenen Ausdruck. Und die Großen Lehrer folgen in allem dem großen Gesetz der ZWECKMÄSSIGKEIT.

Erkennen Sie die Freude, die große Prophezeiung zu besitzen, und seien Sie mit dem Herzen bestrebt, Zugang zum Großen Lehrer zu erhalten. Sie wissen, dass es für einen solchen Zugang nicht notwendig ist, sich in unmittelbarer physischer Nähe zu befinden.

Aber natürlich ist in den Tagen Harmagedons vieles erschwert. Die Ströme, die durch den menschlichen Unverstand hervorgerufen wurden, sind ungewöhnlich schwer. Die Kräfte des Lichts befinden sich in äußerster Anspannung und auf unaufhörlicher Wacht, weswegen sie oft ihre Aufmerksamkeit nicht von dem einen oder anderen Ereignis auf dem Planeten abwenden können. Die Menschen ahnen nicht, wie oft sich ihr Haus am Rande einer schrecklichen Gefahr befindet und welche unbeschreiblichen psychischen Anstrengungen und Einwirkungen notwendig sind, um diese Gefahren abzuwenden oder wenigstens teilweise zu zerbrechen. Wie viel Kraft muss man anwenden, um die Aktivität des unterirdischen Feuers zu beenden oder abzuschwächen oder der einen oder anderen Auseinandersetzung zwischen den Völkern entgegen zu stehen oder diese zu verhindern! Und, sicherlich, geraten zu einer solchen Zeit kleinere Sorgen auf den zweiten Platz.

Wie in dem Buch „Das Überirdische“ gesagt wurde⁵: *Urusvati weiß, wie unterschiedlich Unsere Antworten ankommen. Manchmal ist die Frage noch nicht beendet, doch die Antwort ist bereits da. Ebenso geschieht es, daß eine Antwort erst nach einigen Tagen eintrifft, was nur die Lebendigkeit des Prozesses beweist. In solchen Fällen, da die Antwort die Frage überholt, erweist sich, daß auch die Frage selbst schon durch einen vorher gesandten Gedanken hervorgerufen war.*

Stellt euch eine Vielzahl von Ursachen vor und denkt darüber nach, weshalb eine Antwort verzögert werden könnte. Nicht nur die Unentschiedenheit gegebener Umstände, auch von außen kommende Ursachen kann es geben, die eine Verzögerung bewirken. So kann man in allem die Lebendigkeit solcher Übertragungen beobachten.

Nicht selten möchten die Menschen von solchen Umständen erfahren, die besondere Aufmerksamkeit erfordern, doch eilige Angelegenheiten erlauben keine sofortige Änderung des Stromes. So wie ihr im irdischen Leben nicht selten sagt: "Wartet eine Weile", so ist es im gesamten Dasein. Doch die Menschen sind Egoisten, wenn sie etwas nötig haben, und ziehen selbst kosmische Bedingungen nicht in Betracht. Man muß sich zu einer Übereinstimmung mit diesen Prinzipien erziehen und auch die Ausmaße Unserer Tätigkeit verstehen. Wir können Uns in eiliger Tätigkeit befinden, wobei es unmöglich ist, den Strom zu unterbrechen. Jeder unterbrochene Strom gleicht einem zerbrochenen Pfeil.

Der Denker lehrte, wie notwendig die Achtung fremder Arbeit sei. Er sprach: "Wie kann man den Fluß des Denkens kennen? Weise wird es sein abzuwarten, bis der Freund das angespannte Denken beendet."

So seien wir also sorgsam in diesen schweren Tagen, um den Großen Lehrer mit nichts zu belasten. Mehrmals hat mir der Lehrer den Schweiß seiner Anspannungen zu spüren gegeben, schwere Tropfen fielen auf meine Hände. Begreifen wir, dass eine große Umgestaltung der Welt vor sich geht, die durch das Karma vieler Völker hervorgerufen wurde. Dabei muss man

die lodernde unterirdische Flamme im Zaum halten. Für viele erscheint diese Behauptung lediglich als ein Schrecken, aber Sie wissen, welcher furchtbarer Sinn in diesen Worten enthalten ist. An vielen Stellen ist die Erdkruste gemäß wissenschaftlichen Beobachtungen dünn geworden, besonders auf dem Grunde eines gewissen Ozeans. Im Zusammenhang mit dem vor sich gehenden vielen Missverständnissen ist es nützlich, über das folgende Gespräch nachzudenken⁶:

Urusvati kennt den Unterschied zwischen den wirklichen und den augenscheinlichen Fristen ist. Das Beispiel des Arztes ist besonders aufschlußreich. Ein erfahrener Arzt versteht, daß eine Krankheit nicht unmittelbar vor ihrem Ausbruch entstanden ist, sondern früher. Er wird nach den eigentlichen Ursachen forschen und das gesamte Leben des Kranken erneuern. So verhält es sich auch mit der Frage der Fristen. Die Menschen zählen die Frist von da ab, wenn das Ereignis für sie offenkundig wurde. Doch es wird nicht der Beginn des Ereignisses sein, wenn selbst der Kurzsichtige sieht, was vor sich geht. Man kann davon überzeugt sein, daß die Entstehung des Ereignisses früher erfolgt ist. Weise ist es, gerade die Entstehung von Ereignissen zu erkennen, nur dann ist man in der Lage, ihre Entwicklung und Auflösung zu beobachten.

Die Entstehung der Ereignisse zu erforschen ist nicht nur um der Wahrheit willen nützlich, sondern auch, um sein Denken zu prüfen. Man muß sich von jeglicher Voreingenommenheit befreien können. Möge das Denken ruhig und frei sein, wie das Wasser in einem sauberen Brunnen, wo man bis auf den Grund sehen kann. Ein solches ruhiges Denken ist allerdings nicht leicht zu erreichen. Der Mensch möchte seinen vorgefaßten Entschluß unterstellen oder doch wenigstens den Weg zu dem Urteil bestimmen.

Genauso wichtig ist jedoch, die karmischen Folgen zu bemerken. Dafür muß man die Geschichte der Völker kennen. Allein durch solche dokumentarischen Vergleiche kann man zu einer gerechten Entscheidung gelangen. Man muß zu einem echten Gelehrten werden, dem eine wahre Schlußfolgerung wertvoll ist, auch wenn sie nicht seiner Auffassung entspricht. Man muß es lernen, persönliche Auffassungen um der Wahrheit willen aufzugeben.

Darauf wies der Denker hin, als er sprach: "Nicht meine zerbrechliche Meinung, sondern der Marmor der Jahrhunderte bestätigt unsere Schlußfolgerungen."

Dieses Gespräch ist besonders lehrreich für vieles, was vor sich geht. Persönliche Ansichten verdunkelten die Wirklichkeit des großen Gesetzes der Zweckmäßigkeit oder Gerechtigkeit.

Ich sende Ihnen Mut und den Wunsch, recht zu urteilen, damit erleichtern Sie sich und ihren Freunden vieles. Mehr als jemals zuvor bewahren Sie das große Vertrauen zur Führenden Hand, das Schiff ...⁷

Hell scheint der Leuchtturm und fest ist der Anker des Vertrauens.

Brief 16

H. I. Roerich an Richard J. Rudzitis

5. März 1940

Lieber Richard Jakowlewitsch,

Sie spüren natürlich, wie viel Trauer uns die Missverständnisse bereitet haben, die unter den Mitarbeitern im Zusammenhang mit dem mangelnden Verständnis für den vor sich gehenden Aufbau für das Allgemeinwohl entstanden sind. Zehn Jahre studiert man das Vermächtnis der Lebendigen Ethik, jetzt ist die Stunde gekommen, zu zeigen, wer sich wie viel angeeignet hat. Soll es denn tatsächlich so sein, dass alle Begeisterung und die Bereitschaft, diesem Vermächtnis zu folgen, nur Worte waren?

Es war unaussprechlich schmerzhaft, jene Beschuldigungen zu lesen, die K. O. gegenüber Harald hervorgebracht hat. Mein Herz kann es nicht fassen, wie unter einigen Mitarbeitern eine derartige Missgunst gegenüber dem Sohn von Felix Denissowitsch entstehen konnte. Felix Denissowitsch, dem diese so vieles verdanken und über den sie selbst solch erhebende Seiten geschrieben haben! Hat sich denn niemand über das Leid Gedanken gemacht, das sie Felix Denissowitsch zufügen? Das Herz schmerzt wegen solch einer grausamen und deutlich ungerechten Verurteilung von Harald. Es nahen die Gedenktage des 24 und 28. März⁸ - mit welchen Augen, mit welchem Gefühl werden die Beschuldiger die Porträts des Großen Herrschers und von F. D. betrachten?! Es tut mir weh, so weh, dass ich es nicht einmal aussprechen kann.

Wir wissen um die aufrichtige Haltung Haralds gegenüber allem, was geschieht, die nicht aus ihm selbst, sondern aus einer anderen Quelle gespeist wird. Mehrmals wurde wiederholt: „Bewahren Sie Harald, schützen Sie ihn.“ Ich weiß, dass man ihn besonders beschützen muss, denn in seinem Eifer berücksichtigt er oft seine Möglichkeiten nicht. Ein Beispiel haben wir in seiner großen Freigiebigkeit. Ich weiß auch, dass er recht schnell in seinen Handlungen und unbeherrscht in seinen Ausdrücken ist. Doch all dies wird wettgemacht durch sein besonders seltenes Herz, sein nicht böse Sein, seine Ehrlichkeit und einen bemerkenswerten Charakterzug: er sucht immer den Fehler vor allem bei sich selber.

Und obwohl man zu allen Zeiten sehen kann, wie Menschen mit weiten Anlagen und beweglichem Bewusstsein ständig in ehrsüchtigen Gedanken beschuldigt wurden, ist es dennoch besonders traurig, wenn diese Beschuldigungen ihre Wurzeln unter Menschen treiben, die dem Vermächtnis der Lebendigen Ethik nahestehen. Möge K. O., der Harald der Ehrsucht und des Diktatorentums bezichtigt, durch sein Handeln beweisen, dass er nicht selbst daran krankt, dessen er den Freund beschuldigt.

Harald bedauert seine unangebrachten Ausdruckweisen sehr, besonders jene, die er im Gespräch mit Ihnen gebraucht hat. Ich kenne diese mehr als unangebrachten Ausdrücke, und viel muss er noch an seiner Unbeherrschtheit arbeiten, doch in seinem Herzen ist er rein. Jedes von ihm hervorgebrachte harte Wort tut ihm sehr leid. Es gibt viele Menschen, die wie man

sagt, „das Bett weich decken, aber hart schlafen“⁹, aber Harald ist eben dadurch wertvoll, dass er es gerade andersherum macht.

Mögen die Freunde im Andenken an Felix Denissowitsch seinem Sohn Herzlichkeit erweisen, der so von der Bereitschaft durchdrungen ist, seine Aufgabe zu erfüllen. Helfen Sie ihm und bewahren Sie ihn vor Unbeherrschtheit und zu großer Voreiligkeit, die, wie Sie schreiben, „nicht weit vom Chaotischen“ entfernt ist. Er ist jung und man sollte ihm die Fehler verzeihen, die er aus überbordendem Streben zum Handeln heraus begeht, dieser ohnehin seltenen Eigenschaft. Sein Element ist – Feuer, und gerade feurige Menschen zeichnen sich durch den Drang zum Handeln aus.

Es fällt mir schwer, dies alles zu schreiben, und ich muss Sie bitten, lieber Richard Jakowlewitsch, uns zu glauben. Sie wissen aus den „Mahatma-Briefen“, dass die Großen Lehrer es nicht ablehnten, ihre Meinung über diese oder jene Personen zu sagen, die in die Theosophische Gesellschaft eingetreten waren. Sie wissen, welchen Prüfungen Sie diese unterwarfen, und mit vollster Überzeugung, welche für die Umgebung offensichtlich war, und dann ihr Urteil fällten. Oftmals wurde H. P. Blavatsky wegen der wahren Natur jener, die zu ihr kamen, gewarnt. Erinnern Sie sich an die Hinweise über Solowjow, Hume, Fern und andere? So erhielten und erhalten auch wir unsererseits Hinweise oder bestimmte Warnungen zu den einen oder anderen Personen.

Daher bitte ich, K. O. gegenüber große Vorsicht zu üben, er kann sehr schädlich werden. Der Große Herrscher bittet Sie, Mut und Festigkeit zu zeigen und Harald zu beschützen. Die Großen Lehrer sehen die wahren Beweggründe. Sie lesen unsere Aura wie ein offenes Buch. Sie können aus unserem tiefen Bewusstsein verborgene Kräfte oder Eigenschaften hervorrufen, von denen wir nicht einmal eine Ahnung haben. Nichts bleibt den Augen des großen Archaten verborgen.

Genau so traurig bin ich auch über das Verhalten Missins Harald gegenüber, das sind schon typisch amerikanische Methoden, deren ganze Schwere wir an uns selber spüren. Wir haben selbst unter diesen gegebenen Garantien gelitten, die für die Sicherstellung von gesellschaftlichen Unternehmungen gefordert wurden, die im Grunde genommen aber nur dem persönlichen Wohlergehen Horchs dienten und dazu, dass er alle Mitarbeiter berauben konnte. So wurde auch die Gegenquittung so ausgestellt, dass sie nun angefochten wird.

Wenn Missin Harald nicht glaubt, wie sollte dann Harald ihm vertrauen? Vertrauen entsteht nur aus Gegenseitigkeit. Ich möchte hoffen, dass die nahen Mitarbeiter in sich die Geistesstärke finden, „weiter als weit“ auf das Geschehen zu schauen und spüren, dass die Epoche der Entzweiung und jeglicher Vereinzelung zuende geht und wir am Vorhof einer vereinigten Epoche stehen, einer Epoche des Großen Zusammenwirkens. Mögen sich für die Kurzsichtigen die Entzweiungen und Vereinzelungen fortsetzen, möge das Chaos der Augenscheinlichkeit den Plan der kosmischen Zweckmäßigkeit vor ihnen verbergen, doch die modernen Ritter des Grals sollten über ein erweitertes Bewusstsein verfügen, das keinerlei Voreingenommenheit und begrenzende Selbstsucht zulässt.

So wende ich mich an Sie mit dem Flehen: lassen Sie nicht zu, dass die Nahestehenden an den Werken des Großen vorübergehen und auf irgendeine Weise den Aufbau im Namen der lichten Zukunft erschweren. Mögen die Freunde im zweiten Teil der „Blätter aus Moryas Garten“ die Seite 136, § 6 und die Seite 98, § 14 lesen: „*Die Hand, die eine Wunde zufügt...*“¹⁰

In den Zeiten des Menschenhasses ist es nützlich, ein Gespräch aus dem Buch „Das Überirdische“ zur Hand zu haben.¹¹

635. Urusvati weiß, daß Haß übelsten Wahnsinn erzeugt. Glücklicherweise ist voll ausgebildeter Haß nicht oft anzutreffen. Im Haß wachsen die Kräfte, und es treten unsichtbare, hinterlistige Gefährten hinzu. Solch ein Wahnsinn kann überaus gefährlich werden, doch ist das Karma des Hasses entsetzlich. Auch in der Überirdischen Welt bleiben solche Wahnsinnigen in ihrem wütenden Haß befangen. Das daraus entstehende Karma kann wahrlich als höllisch bezeichnet werden, und das Denken ist dann nur noch auf die Befriedigung des Bösen ausgerichtet.

Die Tapferkeit eines Führers stumpft an der Feindseligkeit solcher Wahnsinnigen ab. Es ist daher unmöglich, sie zur Vervollkommnung zu bekehren. Wer sich daran versucht, wird, weil erfolglos, falsch handeln und rasch frühere Aufspeicherungen verlieren. Ein Hassender vermag nicht im Evolutionsprozeß zu bleiben. Ihr könnt es euch gut selbst vorstellen, daß der Weg eines von der Evolution Ausgestoßenen entsetzlich genannt werden kann. Mögen die Menschen es nur recht bald verstehen, daß Haß ein schlechter Führer ist.

Haß ist unstillbar. Anhand dieser Eigenschaft kann man ihn von anderen Erscheinungen abgrenzen. Mitunter verwechselt man ihn mit Strenge. Die Menschen sprechen von den wütenden Taten großer Umgestalter, doch waren solche Taten in Wirklichkeit Taten der Strenge und weit entfernt von Haß. Wir wollen hier nicht über die Gründe solcher Strenge urteilen. Man kann sich den Strudel von Unwissenheit und Feindseligkeit vorstellen, der jedem Umgestalter des Lebens begegnete! Verwunderlich ist allenfalls, daß ein großer Tatmensch nicht selbst in Haß verfällt, doch dies ist großen Tatmenschen nicht eigen.

Am Kriterium des Hasses läßt sich die Stufe eines Tatmenschen erkennen. Nur ein unentwickelter und dünnlicher Mensch, der alles ihm Unbekannte mißachtet, wird durch sein Tun zum Opfer eines Strudels von Haß. Zum Hassenden wird man nicht in einem einzigen Augenblick. Statt Tropfen heilsamen Arbeitsschweißes hat solch ein Mensch sich viele Tropfen Imperil aufgespart. Ein strenger Umgestalter grämt sich insgeheim über jede im Zorn begangene Handlung, doch der Hassende empfindet Triumph in jeder seiner Grausamkeiten.

Die Evolution setzt voraus, daß der Haß als eine Schande der Menschheit erkannt wird; dann werden auch viele Hindernisse verschwinden, die durch Unwissenheit errichtet wurden. Der Haß ist ein besonderer Aspekt der Unwissenheit. Der gebildete Mensch weiß, daß Haß seinen Fortschritt behindert.

Glaubt nicht, Hasser seien unbedingt Giganten des Bösen; es gibt auch scheinbar unbedeutende Hasser, die dennoch das Karma des Hasses voll tragen. Hierbei sind irdische Gerichte nicht anwendbar. Und weiß denn ein solcher Hassender, was er behindert und was er zu zerstören träumt? Viele Hassende wissen nicht, was sie bekunden sollen. Sie ähneln hilflosen Steinchen in einem Strom, über die eine mächtige Strömung hinweg verläuft. Doch auch diese Steine können ein Hindernis bilden.

Der Denker sprach: "Ich bitte das Schicksal, die Menschen vor dem Wahnsinn des Hasses zu bewahren."

Um zu begreifen, was jetzt geschieht, muss man die Geschichte vieler Völker eingehend studieren, deren Karma vor unseren Augen dem Ende zugeht. Doch es geht um die wahre Geschichte, denn viele irdische Schalen haben sich um jedes Ereignis herum gebildet, wie gesagt wurde: „Es nicht leicht, alle irdischen Schalen zu entfernen und zu erkennen, wo die Wahrheit ist, die de Ereignissen zugrunde liegt.“¹²

Die irdischen Urteile, die irdischen Maße unterscheiden sich grundlegend von den überirdischen Maßen. Seltener als selten kann man eine irdische Stimme vernehmen, die richtig über die Ereignisse urteilt, und [genau] solch eine Stimme ist wie das Rufen in der Wüste. Nie-

mand will sie hören, jeder fühlt sich beleidigt. Doch die Höhere Gerechtigkeit handelt entsprechend der Kosmischen Zweckmäßigkeit. Daher werden wir niemanden beschuldigen, sondern versuchen, uns durch Wohlgesonnenheit ein besseres Karma zu bereiten.

Lieber Richard Jakowlewitsch, Sie wissen, wie wir Ihnen glauben. Ich weiß, dass Sie die besten Worte finden werden, um sich mit Harald und Iwan zu verständigen. Ich denke, dass Ihnen dabei auch Katharina Jakowlewna helfen wird. Mich hat ihre Sorge und Liebe Harald gegenüber stets sehr berührt. Und vor kurzem hat Harald so begeistert über sie geschrieben, und welch wunderbares Geschenk sie ihm gemacht hat, als sie ihm alle medizinischen Anordnungen aus den Büchern der Lehre herausgeschrieben hat. Er schätzt jede Aufmerksamkeit, jede gute Einstellung so hoch.

Ich werde K. O. wohl kaum auf seinen Brief antworten. Was immer ich ihm geschrieben habe, alles erscheint ihm unannehmbar. Ich weiß auch, dass er mich nicht schonen wird. Doch daran haben wir uns bereits gewöhnt.

Sie wissen schon, dass von Oben gesagt wurde: „Richard wird gebraucht, gebraucht werden auch Harald, Iwan und Katharina.“

Wir haben gerade erfahren, dass das Flugzeug mit unserer anderen Post abgestürzt ist, daher teile ich Ihnen die Angaben aus meinen früheren Briefen mit. Ihnen wurde gesandt: 29.I, 1.II, 8.II und 19.II, ebenso Katharina Jakowlewna 12.II. Bitte bestätigen Sie den Erhalt dessen.

Vor kurzem haben wir den Band „Briefe“ erhalten, vielen Dank, wir wollten wenigstens ein Exemplar davon haben.

Bald sende ich den Artikel über Brenton, er wird Ihnen zugute kommen, damit die Menschen, die die Bücher [dieser Autoren lesen, ihnen nicht zu sehr vertrauen].¹³

Brief 17

Helena I. Roerich an Sinaida G. Fodsik¹⁴

7. März 1940

Meine teure Sinotschka,

obwohl wir alle Briefe zusammen schreiben, möchte ich doch eine Seite von mir hinzufügen.

Ich denke, dass alles, was über Horch gesagt wurde, ins Englische übersetzt und umbenannt im Brief den Freunden vorgelesen werden sollte. Manchmal wundert man sich, wie Habgier und Hass die Menschen blind machen können, sie vollbringen, um ihren Hass zu befriedigen, die für sie totbringendsten Taten. Auf wie vielen Seiten wurde unter den vielen Freunden der Name Horch schon zu einem Gattungsnamen für jegliche Art von Treubruch! In wie vielen Aufzeichnungen und Tagebüchern wurde dieser Name schon als Name eines Verleumders und Verräters festgehalten.

Aber Sie wissen auch, dass Verräter ihre ehrsüchtigen Träume niemals umsetzen können. Sie haben den Geist der Einrichtung vertrieben, und der ganze Bau ist nicht nur nicht mehr gediehen, sondern zerfällt auch allmählich. Und wohin kommen die Verräter nach einigen Jahren? Karma überschwemmt sie. Und wer weiß, vielleicht müssen sie erneut den Familienamen wechseln oder zu ihrem wahren Namen – Levy – zurückkehren, der übrigens so verbreitet ist, dass man sich dahinter leicht verbergen kann.

Alle, die gegen das Licht aufstehen, werden eine Niederlage erleiden. Die Höhere Gerechtigkeit wird nicht entweiht werden, und wenn es in vergangenen Zeiten manchmal einer längeren Frist für den Gegenschlag von Karma bedurfte, so verkürzt sich jetzt, bei der Neuordnung der Welt und beim Bezahlen der Rechnungen, die Frist immer mehr, und je näher die Frist kommt, desto schneller dreht sich die Schraube des Karmas.

Meine teure Sinotschka, wir haben schon geschrieben, dass mein Anteil vom Geld Florentinas für die geschäftlichen Angelegenheiten angewendet werden soll. Sie wissen besser, wie man alles aufteilen sollte. Wir warten auf die Ankunft des Magistrats zur Beglaubigung meiner Unterschrift und werden sofort die Dokumente absenden. Alles ist so eilig und große Veränderungen nahen in unserem Leben. Bald werden wir uns in Bewegung setzen. Es kann sein, dass Swetoslaw nach Amerika reist, aber ich bitte Sinotschka, ich bitte sehr, niemandem davon zu erzählen. Alles, was vor seiner Zeit gesagt wird, ist sehr schädlich.

Meine Teure, man muss nicht mehr sehr lange auf Bewegung in vielem und vielen Angelegenheiten warten. Halten Sie freundschaftlich zusammen, aber mein Rat ist, dem schwierigen Menschen¹⁵ nichts über die Zukunftspläne mitteilen. Bei ihrer Unausgeglichenheit muss man mit allem Unerwarteten rechnen.

Wir sind über Ihr Glück mit Dedlej erfreut. Bleiben Sie gesund, erlernen Sie die Ruhe im Sturm. Und eine solche Ruhe ist nicht so schwer zu erlangen, wenn man weiß, dass „*jener*,

der auf dem Turm steht, mehr sieht als derjenige, der im Keller sitzt. Muß man diese einfache Wahrheit wiederholen? Wenn Ich jedoch davon spreche, heißt das, daß dafür eine Notwendigkeit besteht. Die Menschen unterscheiden nicht zwischen Turm und Keller. Trotz aller Offensichtlichkeit schenken sie der Stimme vom Turm keine Beachtung. ... Genauso muß wiederholt vom Vertrauen gesprochen werden, das vom Turm aus weithin sichtbar ist!“¹⁶

Wir werden uns daran erinnern, uns beim Handeln beeilen und dabei völlig ruhig sein.

Ich umarme meine Sinotschka fest, ein herzlichster Gruß an die engsten Freunde Kathrin und Inge, Emi, Dedlej und Sofia Michailowna. Ich glaube, dass wir alle den lichten Tag erleben werden.

Brief 18

Helena I. Roerich an Helena F. Pissarjewa

12. März 1940

Liebe und teure Helena Fjodorowna,

herzlichen Dank für Ihre beiden Briefe vom Januar, die beide fast zur selben Zeit angekommen sind. Ich denke, dass es keinen Sinn hat, die Briefe per Luftpost zu versenden, da die Verzögerung oder Beschleunigung vom Zensor abhängt. Darüber hinaus erhalten wir oft Briefe, die früher geschrieben wurden, aber später als die folgenden ankamen. Diese Umstände wirken sich manchmal auch in den geschäftlichen Angelegenheiten aus, da wir deren richtige Entwicklung nicht verfolgen können. Manchmal muss man das dritte Auge zum Leben erwecken, eine Übung, die an sich schon sehr nützlich ist.

Alles, was Sie über Ihr Buch schreiben, verstehe ich, natürlich. Besonders kann ich mir vorstellen, wie schwer es ist, nur zu diktieren, und wie viel mehr Konzentration es für die Erinnerung des eben Diktierten bedarf. Ich verstehe auch, dass Sie den Prozess der Entwicklung Ihrer Gedanken darstellen wollen. Denn eine richtige Lebensbeschreibung muss gerade nicht so sehr die äußeren Taten und Fakten angeben, sondern den Gedankenstrom des Handelnden. Und, natürlich, die Beschreibung des Wachsens der Gedanken auf der Grundlage der Umsetzung der „Geheimlehre“ in Ihrer Mitteilung wäre so zeitgemäß und wertvoll für die entstehende Rasse und das neue Land.

Sie schreiben, dass Sie, als sie an das Ende des Buches kamen, überzeugt waren, dass Sie nicht dazu in der Lage seien, ihre Aufgabe so zu erfüllen, wie Sie es wünschten. Dieses Gefühl ist mir bekannt. Wie oft wendet sich N. K. von dem gerade gemalten Bild ab, und dann sagt er, dass er das liebt, welches er noch nicht gemalt hat. Sie sind unzufrieden mit dem abschließenden Akkord, aber das ist auch ein gutes Zeichen, denn das ist das Vorausahnen der weiteren Vervollkommnung.

Ich würde gerne die Meinung Ihrer engsten Freunde über diese Ihre Arbeit hören, denn mir scheint es, dass Sie in diesem Falle ein voreingenommene Richterin sind. Wissen wir denn nicht aus der Geschichte, wie oft die großen Schöpfer sich bei der Bewertung ihrer Werke geirrt haben? Überlassen wir es den neuen Generationen, Ihr Buch zu beurteilen.

Ich zweifle ja nicht am Erfolg und vor allem nicht an der Notwendigkeit Ihrer Arbeit. Ich liebe Ihre Bücher so sehr, wegen der Klarheit der Darlegung und des geschmeidigen Anwachsens des Gedankens. Daher, liebe Helena Fjodorowna, sagen Sie das Schicksal Ihres Buches nicht voraus. Das Buch wird von den Landsleuten von H. P. Blavatsky sehr geschätzt werden und wird vielen Licht und Freude bringen.

Es wird Sie interessieren zu erfahren, dass ich kürzlich von einem Russen Ihre Broschüren „Der Mensch“ und „Wofür lebt der Mensch auf Erden?“ geschenkt bekommen habe, was eine große Freude war. Wie viele dieser Gespräche sind herausgegeben worden? Und haben Sie diese alle bei sich oder sind diese bei A. A. Kamenskaja? Das sind wunderbare Büchlein und sie werden so nützlich sein.

Ich wundere mich im Übrigen darüber, dass Sie die beiden Bände „Unbegrenztheit“ und die Ausgabe der „Flamma“ nicht erhalten haben. „Unbegrenztheit“ haben wir Ihnen schon im

vorigen Frühjahr gesandt. Ich hatte im Übrigen beide Büchlein durchgesehen, viele Korrekturen vorgenommen und die Auslassungen ausgefüllt. Uns fehlt die Möglichkeit, nicht nur unsere eigenen Bücher zu korrigieren, sondern sogar die Bücher der Lehre und die Übersetzung der „Geheimlehre“; sie wurden von freiwilligen Korrektoren durchgesehen, daher gibt es manchmal Kuriositäten.

So, schreibe ich, zum Beispiel in einem meiner veröffentlichten Briefe zum Thema „Menschenführung“, mit dem gerade einige Länder befasst sind: „Meinen Sie nicht, dass diese Art Menschenführung nicht weit entfernt sein wird von der Schaffung einer Art ‚Kompratschikos‘¹⁷“? Und dort hat der Korrektur beschlossen, das Wort „Kompratschikos“ zu verändern, in „Kompromisse“! Natürlich hat er, wahrscheinlich, den Roman von Victor Hugo „Der lachende Mann“ nicht gelesen, aber warum sollte man nicht fragen? Und solche Druckfehler wie „gesetzmäßig“ anstelle von „verzaubert“ und „Widerspruch“ anstelle von „Wahrnehmung“ usw. gibt es bedauerlicherweise sehr viele.

Unlängst hat mir mein Sohn Juri ein wissenschaftliches Werk gezeigt, dem 25 Seiten Druckfehler beigelegt worden waren! Der Qualitätsverlust in allem ist einfach erschütternd. Dem hätte man auch ein ganzes Buch widmen können. Noch vor dem Absenden der „Unbegrenztheit“ hatte ich ihnen eine Fotografie mit meinem Porträt zugesandt, haben Sie das erhalten?

Ich habe in dem letzten von uns erhaltenen „Boten“ einen kurzen biographischen Abriss über Ihre liebe Natascha gelesen. Was war das für eine Bemerkenswerte! Und das Treffen mit ihr wird wunderbar sein. Ich erinnere mich, wie ich vor zehn Jahren meine dahingegangene Mutter gesehen habe und was dies für ein freudiges Treffen war, und wie viel deutlicher als alle irdischen Erlebnisse! Mein Bewusstsein hatte sich geteilt, ich lag bei vollem Bewusstsein auf dem Bett und sah gleichzeitig, wie ich ging und meiner Mutter entgegenlief, die nicht weit entfernt dastand in einer wunderbaren blau-silbernen Atmosphäre und mir freudig zulächelte. Bis heute ist mir die Begeisterung dieser Zusammenkunft unvergesslich. Das ganze Leben des Geistes, mit alle seinem Wechsel, ist, ungeachtet aller Trauer, doch wundervoll. Trauer verwandelt sich in Freude, wenn unser Herz geöffnet ist für die Schönheit und die Harmonie der Höheren Sphären.

Ungeachtet der Schwere der Gegenwart leben wir im Streben in eine wunderbare Zukunft. Die beschützenden Zeichen lodern in der ganzen Ausdehnung des verheißenen Landes auf. Sobald der Schleier der Zukunft sich vor unserem geistigen Auge hebt, ist es eine Freude, die kommende Wiedergeburt des menschlichen Geistes und den Beginn der großen Epoche der Anerkennung der Gleichberechtigung der Uranfänge, der Annäherung der Welten und des weiten Zusammenwirkens zwischen den Völkern zu betrachten. Viele lichte Boten beeilen sich, sich zu verkörpern, um ein nie dagewesenes Aufblühen zu ermöglichen. <...>

Ich umarme Sie, teure Helena Fjodorwona, treue Freundin, und bitte, nicht an Ihren Kräften zu zweifeln, mit vollem Vertrauen sollten Sie Ihr vortreffliches Buch beenden. Ich sende Ihnen ein Teilchen meiner Energie und meiner geistige Freude, hervorgerufen durch das Bewusstsein der Nähe Ihrer mir lieben Seele. Ich spüre auch, dass Ihre wunderbare Natascha ganz in der Nähe ist. Wie glücklich sie ist, dass sie mit einer solchen Lehrerin arbeiten kann!

N. K. übermittelt Ihnen seinen herzlichsten Gruß.

Alles Lichte für Sie, Ihre Sie liebende

H. R.

Brief 19

Helena I. Roerich an Julia D. Montvidene

28. März 1940

Teure und liebe Julia Dominikowna,

ich habe mich so über Ihre Nachricht vom 21. 2. gefreut und war gleichzeitig sehr, sehr traurig, dass sich Ihr Befinden doch noch nicht bessert. Natürlich, wie könnte während des tobenden Harmagedon ein solch feinfühligem Organismus wie der Ihre nicht auf alle sich kreuzenden Ströme reagieren, auf alle Schrecken dessen, was vor sich geht! Eines freut mich – nämlich, dass die Ärzte bei Ihnen keinerlei organische Erkrankung vorgefunden haben. Schließlich wurden Sie nur deswegen von Oben angewiesen, sich einer sorgsamem medizinischen Untersuchung zu unterziehen, damit in Ihren Gedanken nicht einmal die Mutmaßung der Möglichkeit des Bestehens irgendeiner bösartigen Erkrankung verbleibt. Nun wissen Sie, dass alles mit Ihrem Nervensystem zu tun hat.

Ihr Nervensystem wurde erschüttert, und daher ist eine lange und ausnahmslose Vorsicht und Sorgfalt geboten, um es in das notwendige Gleichgewicht zu bringen. Natürlich trägt das räumliche Chaos, welches mit Pfeilen des Hasses durchzogen ist, nicht zu einem solchen Gleichgewicht bei. Daher muss man, so gut es geht, alle übermäßigen Anspannungen vermeiden.

Belasten Sie sich nicht mit irgendwelchen übermäßigen Sorgen in Hinblick auf die Tätigkeit der Ihnen anvertrauten Gesellschaft. Sie haben langjährige, nahestehende und wunderbare Mitarbeiter, die Sie aufrichtig lieben; diese helfen Ihnen mit Freude, umso mehr, als wahrscheinlich auch in Ihrem Land die Kulturzellen aufgrund der außerordentlichen Umstände ihre Tätigkeit beenden müssen.

Nutzen Sie diese Zeit für eine noch größere Versenkung und Aneignung aller Grundlagen der Lehre in all ihrer Vielgestaltigkeit. Einfache und nicht zu lange Gespräche nur mit den engsten Freunden können Ihnen Freude des Geistes bringen und Ihre Kräfte festigen.

Lesen Sie mit diesen auch „Das Überirdische“, das Buch wird innerhalb eines Jahres mit einigen Auslassungen herausgegeben werden. Es hat jetzt schon mehr als 650 Paragraphen, aber es wird noch weiter vervollständigt. Lesen Sie mit den Freunden auch nochmals beide Teile der „Blätter aus Moryas Garten“, dabei handelt es sich schließlich um die Grundlagen der Lehre, und diese sollten fest und genau angeeignet werden.

Alles, was vor sich geht, erhält im Licht der Bücher der Lehre einen ganz anderen Aspekt. Das Herz frohlockt bereits, indem es die herannahende geistige Wiedergeburt der Menschheit erspürt.

Sehr gerne würde ich hören, dass Sie die Möglichkeit hätten, sich eine vollständige Ruhezeit zu gönnen, und es wenn nur für sechs Wochen wäre. Falls Ihnen die ganze Medizin keine Erleichterung verschafft, dann lassen Sie sie ganz weg. Natürlich ist Fleisch nicht nützlich. Um das Erbrechen zu unterbinden, sollten Sie den Magen so wenig wie möglich beschweren,

aber dafür sollte man getränkte Einläufe anwenden. Haben Sie diese noch nicht probiert? Manchmal haben diese schon wunderbare Resultate gezeitigt.

Ich weiß nicht, wie ich Ihnen mein Bestreben übermitteln kann, Ihren Zustand zu erleichtern und Ihnen seelische Ruhe und Freude des Herzens zu übermitteln. Meine Teure, alles wird gut, viel Freude liegt vor Ihnen. In allen schweren Minuten unseres Lebens ist unsere einzige Zuflucht – das Herz des großen Herrschers. Nur dieses kann Ausdauer und Mut festigen und überirdische Freude senden. Es gibt keinen besseren Freund als den Großen Lehrer.

Also denken Sie daran, sich zu pflegen und sich selbst zu helfen. Werden Sie nicht müde. Ihre wundervolle Aura ist so nötig, um die Ausstrahlungen der nächsten Freunde zu zementieren, daher achten Sie auf sich. Mögen auch die Freunde Sie behüten, wie sie es können und vermögen, das ist meine große Bitte an sie. Ich weiß, dass diese Bitte einen Widerhall in deren Herzen findet. Lassen Sie es nur zu, dass diese freudig ihre Pflicht vor ihrer geliebten Vorsitzenden erfüllen werden.

Ich füge meine beiden Lieblingsgespräche an:¹⁸

619. Urusvati weiß, wie herrlich die Ausstrahlung des Vertrauens ist. Aus Felsen des Vertrauens setzt sich der Berg der Treue zusammen, der das Weltall verschönert. In dem Begriff der Treue vereinigen sich die besten Lebensgrundlagen: Liebe, Schönheit, Hingabe, Tapferkeit und Weisheit. Treue ist die Folge vieler in Besonnenheit durchschrittener Existenzen. Antipoden der Treue sind Treulosigkeit und Verrat, anders gesagt, die größte Schande der Menschheit. Im Gegensatz dazu bildet die Treue wahrlich den Gipfel des Berges. Unter einem Antipoden muß man sich einen Verfolger vorstellen.

Treue muß als ein großer Schatz gewertet werden. Die kosmische Gerechtigkeit erweist sich für bezeugte Treue als freigebig. Doch die Belohnung erfolgt zur Frist. Nur wenige können diese fristgemäße Belohnung verstehen. Um die Frist zu verstehen, muß man eine hohe Stufe des Vertrauens offenbaren. Für eine solche Stufe des Vertrauens werden Wir dankbar sein. Gegenseitige Dankbarkeit ist der Schlüssel zur Harmonie. Diese einfache Bestätigung erscheint vielen als unsinnig. In solchen Herzen lebt weder Dankbarkeit noch Treue. Urusvati kennt die Kraft dieser Eigenschaften. Sogar bei großen Arbeiten erleuchten sie den Lebensweg. Es muß ein rohes Herz sein, das Vertrauen und Dankbarkeit nicht kennt.

Die Schlaunen auf dem Marktplatz lächeln und zählen auf, wie oft sie das Vertrauen eines anderen betrogen haben. Sie haben damit ihren Geldbeutel gefüllt und sich einen schweren Buckel geschaffen. Es ist besser, daß ein Mensch betrogen wird als selbst der Betrüger zu sein. Die Eigenschaft des Vertrauens läßt viele Erfolge entstehen. Doch möge diese gesegnete Eigenschaft nicht auf ungewöhnliche Zufälle warten, um sich zu offenbaren. Das alltägliche Leben gewährt die besten Möglichkeiten, um diese hervorragende Eigenschaft zu bekunden. So wird die feste Verbindung zu Uns geschmiedet.

In einem einzigen Augenblick vermag der herrliche Purpur des Vertrauens zu erstrahlen. Welch mächtiges Sperrnetz entsteht! Nicht selten haben Wir von Freunden gesprochen, doch muß man dabei die wahren Freunde im Sinne haben. Es kann leichtfertige und unbesonnene Freunde geben, was durch unzureichende Treue verursacht ist. Wenn wir etwas sehr schätzen, so hüten wir es auch. So stehen der Fels des Vertrauens und der Berg der Treue unerschütterlich.

Der Denker sprach: "Wenn ich auf den Markt gehe, wer wird mich dort betrügen? Der Beträgende weiß jedoch nicht, daß er mir damit einen Passierschein zum besten Ufer des Styx ausstellt."

618. *Urusvati weiß, daß jener, der auf dem Turm steht, mehr sieht als derjenige, der im Keller sitzt. Muß man diese einfache Wahrheit wiederholen? Wenn Ich jedoch davon spreche, heißt das, daß dafür eine Notwendigkeit besteht. Die Menschen unterscheiden nicht zwischen Turm und Keller. Trotz aller Offensichtlichkeit schenken sie der Stimme vom Turm keine Beachtung. In Tagen größter Anspannung werden die Menschen in der üblichen Weise denken, doch stellt eine solche Denkweise eine verbrecherische Unterlassung dar. Geht es den Menschen nicht ein, daß jedes Ereignis von einer ihm würdigen Denkweise begleitet werden muß?*

Menschen, die aus einem brennenden Haus laufen, kümmern sich nicht darum, ob jemand sie zu einem weitaus bedeutenderen Ziel zu bewegen sucht. Selten stellen sie sich die wahre Lage der Dinge vor, und daher klingen ihre Stimmen, als kämen sie aus einem tiefen, dunklen Keller. Sie tanzen sogar in ihrem Keller, sind gereizt und streiten sich, selbst zu vorgerückter Stunde.

Die Menschen haben die erstaunliche Angewohnheit, alles durch ihre eigene Brille zu sehen, und dabei sprechen sie so viel von objektivem Urteilen. Es ist Zeit, die Zivilisation um die Fähigkeit, die Ereignisse richtig einzuschätzen, zu erweitern. Eine vernünftige Beurteilung hätte viele traurige Ereignisse abwenden können. Die Menschen haben von Harmagedon gehört, rechnen aber nicht mit seiner Wirklichkeit. Man muß entschieden die einfachen Wahrheiten wiederholen, weil gerade die einfachsten Wahrheiten abgelehnt werden - und mit welchen Zweifeln! Genauso muß wiederholt vom Vertrauen gesprochen werden, das vom Turm aus weithin sichtbar ist!

Der Denker sprach: "Wenn ich auf das Dach meines Hauses steige, wird mich Pallas Athene von der Akropolis aus noch unvergleichlich besser sehen."

621. *Urusvati weiß, daß einige Bewohner der Feinstofflichen Welt bewußt eine schwierige Verkörperung auswählen. Ich spreche von jenen, deren Karma auch eine leichtere Existenz erlauben würde, doch ein verfeinertes Bewußtsein weiß, daß ein schwieriges Leben mehr wert ist als viele leichte. Überdies nehmen diese zur Selbstaufopferung bereiten Wanderer gern einen Auftrag an, den Kleinmütige eiligst von sich weisen.*

So versteht ihr auch Narada, genannt der Streitsüchtige. Er hatte die nicht leichte Aufgabe, mittels Streit eine vernunftbegründete Urteilsfähigkeit zu erwirken, womit viele Schlummernde aufgeweckt wurden. Ebenfalls haben nicht wenige Geistesstarke die Aufgabe übernommen, die Menschen von altersschwachen Überbleibseln der Vergangenheit zu befreien. Man kann sich vorstellen, wie schwer das Leben solcher Reiniger war! Sie ertrugen wütende Angriffe, und erst die ferne Zukunft wird ihnen ein gerechtes Urteil widerfahren lassen. Doch viele solcher Arbeiter haben ihren Namen nicht hinterlassen; in der Geschichte ist nur auf einige Bewegungen hingewiesen worden, die eine Erneuerung des Denkens förderten.

Man darf nun nicht meinen, solcher Kämpfer habe es wenige gegeben. In verschiedenen Epochen gab es Geistesstarke, die mit ihrem Leben vom rechten Weg des Fortschritts zeugten. Mögen die Freunde über solche Arbeiter nachdenken, die um so wertvoller sind, als sie ein nahezu sorgenfreies Leben hätten erwählen können, sich aber für mühevollen Arbeit entschieden. Mögen diese Arbeiten Stufen lichten Aufstieges bilden.

Der Denker legte den Schülern nahe, ein schwieriges Leben zu wählen: "Allein in mühevoller Arbeit werdet ihr erfolgreich voranschreiten."

625. *Urusvati weiß, wie falsch das Chaos und der Kampf mit ihm verstanden werden. Der Begriff des Chaos selbst wurde im fernen Altertum erkannt. Die klassischen Denker definierten das Chaos als grobe Materie, die sich einer Überwindung nicht ohne Widerstand ergibt. Später entstand die symbolische Darstellung des offenbarten Punktes im Kreis des Unoffenbarten. Die Definition und die Zeichnung sind richtig, und dennoch rufen sie Irrtümer hervor. Man könnte aus ihnen schließen, das Unoffenbarte oder Chaos und das Offenbarte seien völ-*

lig voneinander getrennt. So denken viele und beruhigen sich damit, daß sie ja außerhalb des Chaos lebten.

Tatsächlich ist jedoch jeder den Wirkungen des Chaos ausgesetzt, welches wie eine Art Chemismus in das menschliche Herz eindringt. Man darf nicht sagen, daß solche Einwirkungen allein von niederen Organismen gefühlt würden. Alle befinden sich unter dem Druck dieses unsichtbaren Feindes. Der Unterschied besteht nur darin, daß niedere Organismen solche Einwirkungen leicht anziehen, ein hochstehendes Bewußtsein sich den unerbetenen Einflüssen jedoch widersetzt.

Wir haben davon gesprochen, daß Grausamkeit, Grobheit und Unwissenheit Brutstätten des Chaos sind. Im Umkreis solcher Herde entstehen gefährliche Epidemien. Ihr könnt beobachten, wie sich in Kriegszeiten das Selbstbewußtsein der Menschen verändert. Die Tore geistiger Festigkeit sind geöffnet, und die Wellen des Chaos vermögen ungehindert einzudringen und den Organismus zu vergiften. Das Denken verändert sich, die Logik entschwindet, und die Ehrenhaftigkeit zersetzt sich. Einzelne Helden versinken in den Wellen des Chaos. Die Menschheit ist es, die diesen verderblichen Prozeß hervorrief.

Es ist bedauerlich, daß die Menschen nach Millionen von Jahren immer noch nicht verstehen, welche Gefahren sie aus dem Raume hervorrufen können! Doch selbst in den Tagen des Harmagedon kann man die nützliche Selbstvervollkommnung beginnen. Wenn die Energie nicht ausreicht, Boshaftigkeit, Grausamkeit und Grobheit zu vertreiben, so kann man sie dennoch zügeln und zurückhalten. Jeder ist in der Lage, bei diesem Tun mitzuarbeiten. Die Anspannung ist sehr groß, und es ist an der Zeit, die Leichtfertigkeit hinter sich zu lassen, denn sie stellt verhängnisvolle Unwissenheit dar.

Der Denker lehrt: "Jeder kann seiner Unwissenheit den Krieg erklären. Dieser Krieg ist ein ehrenvoller, er ist das Unterpfand des Erfolges und stellt die Verteidigung des Vaterlandes dar."

Ich entschuldige mich für die nicht ganz richtige Schreibweise, aber meine Schreibmaschine ist irgendwie defekt und hier, in dieser Bäreinsamkeit, gibt es niemanden, der sie reparieren könnte.

So haben wir auch Ihren gemeinsam mit Nadjeschda Jakowlewna geschriebenen Brief nicht erhalten. Wie steht es um die Gesundheit von Nadjeschda Pawlowna? Wir haben lange nichts von ihr gehört.

Den allerherzlichsten Gruß an alle Freunde, mögen sie inneren Mut und völlige Ruhe bewahren. Alles dient nur zum Besten.

Ich umarme Sie fest und bitte Sie sehr, auf sich acht zu geben.

Mit ganzem Herzen bin ich bei Ihnen.

Brief 20

Helena I. Roerich an Iwan G. Blumental

4. April 1940

Teurer Iwan Georgiewitsch,

gestern erhielten wir ein Telegramm von Harald mit der freudigen Mitteilung, dass die Entfernung der Niere erfolgreich verlaufen ist. Die gesamte letzte Zeit über, nach dem Erhalt Ihres Briefes vom 8. März, in dem Sie uns über die bevorstehende Untersuchung in der Klinik in Kenntnis setzten, waren wir mit dem Herzen und in Gedanken bei Ihnen. Am 28. März hat der Große Herrscher mich angewiesen, an Sie zu denken. Am Tag, als wir das Telegramm erhielten, wurde von Oben gesagt: „Eine völlig erfolgreiche Operation. Ich lobe die Frau Blumentals, denn sie hat die Bekräftigung des Vertrauens gut verstanden. Iwan muss man beschützen.“

Teurer Iwan Georgiewitsch, ich weiß, wie der Herrscher Ihre nicht einfache aufbauende Arbeit schätzt. Der Brückenschlag galt schon immer als eine der schwierigsten Aufgaben eines Ingenieurs. So ist es eben. Daher Wohl Ihnen, dass Sie sich mutig dieser verantwortlichen Arbeit angenommen haben. Nun aber wollen wir Sie bitten, sehr auf Ihre Gesundheit zu achten, überanstrengen Sie sich nicht.

Mögen auch die schwierigen Freunde Aufmerksamkeit an den Tag legen und die notwendige Weite der Ansichten zeigen. Menschen, deren Streben in die Zukunft gerichtet ist, werden die Beschränkungen der Gegenwart schwer fallen. Der Sinn des Lebens liegt im unaufhörlichem Schöpfertum und Aufbau. Doch Schöpfertum kann sich nur bei Freiheit des Denkens entwickeln. Wo das Denken eng ist, dort ist jeder Aufbau – ein armseliger Krüppel, und dieser kann nicht in das Leben der zukünftigen Menschheit eintreten. Der Mensch verändert sich und der Mensch des morgigen Tages wird sich schon vom Menschen von gestern unterscheiden. Jene Regenten sind weise, die vor allem diese ständigen Veränderungen im Menschen und nicht in den Institutionen beachten. Alle Formen sind unbeweglich, lediglich der menschliche Gedanke erweitert sich bei richtiger Entwicklung unaufhörlich, wird reicher und erhebt sich. Daher möchte ich denken, dass Ihre Freunde die Beweglichkeit des Gedankens begreifen, die Schönheit der Bereicherung des Denkens und die Weite der Zusammenarbeit. Zusammenarbeit im Namen einer besseren Zukunft – ist das nicht die erste, größte und vornehmste Aufgabe der Menschheit? Diese Aufgabe legt allen die harte Pflicht der Selbstvervollkommnung auf bei großem Fassungsvermögen und Toleranz.

Teurer Iwan Georgiewitsch, wir schätzen ihre tätige Natur und Ihr Begreifen der gegenwärtigen Stunde. Annäherungen¹⁹ sind wahrlich vonnöten, um jede Art von Wahnsinn zu vermeiden. Sie wissen, wie schrecklich die Zwietracht ist, wie diese das Gehirn verdunkelt und wie viele manchmal nicht zu korrigierende Fehler und unheilbare Wunden bei einer solchen Trübung des Bewusstseins zugefügt werden können.

Ich bin sehr, sehr glücklich, dass die Freunde sich anscheinend über das Begreifen der Bedingungen der Zeit einig sind und sich vertrauensvollere gegenseitige Beziehungen herausgebildet haben. Schließlich sind doch alle engen Freunde – die wunderbarsten Menschen, und jeder bemüht sich darum, den segensreichen Aufbau nicht zu erschweren, sondern zu helfen, wo

immer dies möglich ist; und schließlich werden auch die weiteren Umstände nur dazu beitragen, dieses erzielte vereinigende Verstehen zu bewahren.

Wir werden uns sehr freuen, einen umfangreichen Brief mit der Beschreibung Ihres Befindens von Ihrer Gemahlin oder auch von Harald zu erhalten. Ihre Familie steht uns nahe, auch Natalotschka und Marina haben sich einen festen Platz in unserem Herzen erobert. N. K. wiederholt oft: „Ah, da stehen Natalja und Marina und verbeugen sich.“ Das hat ihm sehr gefallen.

Werden Sie gesund, lieber Iwan Georgiewitsch, erinnern Sie sich daran – „Iwan wird gebraucht“.

Übrigens habe ich gehört, dass Gur. mit der gesamten Familie beabsichtigt, ein Visum für Ihr Land zu beantragen, und sei es auch nur für einige Zeit. Er sehnt sich nach Lettland. Natürlich sollten Sie mit niemandem darüber sprechen, denn das sind alles ersteinmal nur Gerüchte. Doch es scheint, dass er Sie und R. J. darum bitten wird, sich für ihn einzusetzen. Wird das denn möglich sein?

Ich habe auch das zweite Exemplar des zweiten Bandes der „Briefe“ erhalten - danke. Ich habe auch den zweiten Brief Haralds vom 9. März, Nr. 16 erhalten, dieser kam eine Stunde vor dem Telegramm über das erfolgreiche Telegramm²⁰ an. Der Brief Nr. 12 ist so auch nicht angekommen. Teilen Sie bitte Harald mit, dass „den geständigen Kopf auch das Schwert nicht abhackt“. Von ganzem Herzen verzeihe ich dem lieben „Schlingel“, im übrigen hatte ich immer schon eine große Neigung zu den Schlingeln, zu all den „tous petits Diables“²¹, und habe diese schon seit meiner Kindheit den „petits filles modèles“²² vorgezogen, deren Lektüre verpflichtend für gut erzogene Kinder war. Doch besser ist es, keine Zuflucht zu der „erzählerischen Form“ der Darstellung einiger Briefe zu nehmen.

Ich freue mich, dass Richard Jakowlewitsch alle Erläuterungen so weise und herzlich aufgenommen hat. Er war schließlich Felix Denissowitsch sehr verbunden und hat diese Verbundenheit natürlich auch auf dessen Sohn übertragen. Ende gut, alles gut, und wir folgen daher dem weisen russischen Sprichwort – „Wer des Alten gedenkt, der verliert das Auge.“

Damit fahren wir fort, unser lichtiges Werk zu errichten, und mögen keinerlei Zweifel und Schrecken unseren Horizont verdüstern.

Der große Herrscher sendet Ihnen seinen Segen. Werden Sie gesund, geben Sie auf sich acht und denken Sie daran, dass alles gut wird.

Ich sende Ihnen und Ihrer mir sehr lieben Gemahlin den allerherzlichsten Gruß, unsere Gedanken sind bei Ihnen. Den Kinderchen sende ich die ganze Zärtlichkeit, mögen sie lieben
<...>²³

Brief 21

Helena I. Roerich an Karl O. Walkowski

5. April 1940

Sehr geehrter Karl Ottonowitsch,

ich bin unendlich glücklich darüber, dass alle Missverständnisse zwischen den engsten Freunden, die durch das eine oder andere Unausgesprochene oder die unrichtige Bewertung einiger Umstände entstanden sind, schließlich beigelegt werden konnten und die Freunde eine Grundlage für ein allgemeines Verständnis gefunden haben.

Wir wollen daher nicht zu diesen alltäglichen und unausweichlichen Verkomplizierungen zurückkehren, sondern dem lichten Aufbau zustreben. Es gibt so viele Hinweise in den Büchern der Lehre im Hinblick auf die Richtung der lichten Evolution, über die bevorstehende Ära des großem Zusammenwirkens in allen Lebensbereichen, dass jegliche Missverständnisse und Uneinigkeiten unzulässig sind, sie sind nicht zeitgemäß.

Ich weiß um die Besonderheiten vieler Charaktere, aber ich weiß auch, dass jeder danach strebt, alles so gut wie möglich zu tun, daher sollte man niemanden streng verurteilen. So ist unser Harald Felixowitsch eine der wunderbaren Naturen, die man, eine Volksweisheit umkehrend, wie folgt charakterisieren könnte: „Das Bett hart decken, aber weich schlafen.“ Gerade er kann einem große Schroffheiten ins Gesicht sagen, findet dann aber außer Sichtweite die rührendsten Worte für die Freunde. Immer und in allem sieht er die Schuld vor allem bei sich selbst, er hat ein goldenes Herz.

I. G. verdient ebenfalls Aufmerksamkeit. Bei ihm weichen Wort und Tat nicht voneinander ab. Auch er findet, genau wie Harald, gute Worte über die Freunde. Niemanden hat er jemals verleumdet. Er schreibt über die geschäftlichen Angelegenheiten, ohne jemanden zu verletzen. Es wurde angewiesen, ihn zu beschützen. Sie wissen schon, wie schwer krank er ist. Und so sagen wir: „Wer des Alten gedenkt, der verliert das Auge.“ Ich würde gern denken, dass diese Lebensseite der Freunde schon umgewendet und eine neue aufgeschlagen wurde, die voll ist von gegenseitigem Vertrauen und Freundschaftlichkeit.

Ich hätte es sehr gerne, wenn die Lehre der Lebendigen Ethik besser angeeignet würde. Und für Sie als Leiter der Gruppe ist es notwendig, auf den Bewusstseinszustand jener zu achten, welche die Bücher der Lehre des Lebens studieren. Man muss Prüfungen des Bewusstseins anstellen. Es ist eine lange Vorbereitung des Bewusstseins notwendig, damit Erkenntnis sich in ein geordnetes System verwandeln kann. Zweifellos ist eine solche Ordnung – eine seltene Erscheinung. Daher haben einige alte Lehrer die Vorbereitung absichtlich sehr langwierig gestaltet. Sie sagten: „Wenn das Bewusstsein nicht bereit ist, mag die Vorbereitung ermüdend erscheinen, und das unreife Bewusstsein entfernt sich wieder“. Auf diese Weise haben die alten Lehrer das Wissen vor den schädlichen Folgen der Entstellung durch unvorbereitete Bewusstseine bewahrt. So wurde von Oben gesagt:

Wir achten immer auf das richtige Anwachsen des Wissens und raten dazu, ungeordnetes Chaos des Denkens zu vermeiden. Wenn sich jemand enttäuscht zeigt und geht, braucht man ihm keine weitere Aufmerksamkeit zu schenken; er ist noch nicht bereit, und es ist unmöglich,

ihm den richtigen Gedankengang gewaltsam einzubläuen. Doch selbst kleine Samenkörner des Wissens gehen nicht verloren, sondern werden eines Tages ihre Wirkung zeigen. Der Denker sprach, als man Ihn nach etwas fragte, das noch nicht erkannt werden konnte: „Ein Jüngling bat einen Weisen, ihn die Staatsführung zu lehren. Der Weise sagte daraufhin: ‚Gern, doch zunächst erkenne ich dich zum Regenten deines Herzens. Sobald du dieses Reich beherrschst, komm wieder zu mir.‘“²⁴

Viele müssen ihr Herz beherrschen, bevor sie sich der Bücher der Lehre annehmen können. *Lesen sie meinen Brief im zweiten Band auf der Seite 478 über die Vereinigung der Gegensätze und über die Aneignung der Zweckmäßigkeit²⁵. Diese beiden Begriffe waren und sind jetzt Stein des Anstoßes für viele. Einige, die an die Lehre des Lebens herankamen, konnten sie nicht erfassen und gingen wieder fort, manchmal sogar schmähend. Aber in der schweren Zeit des Harmagedon ist es wichtig, ein klares Verständnis aller Kompliziertheiten des Lebens und eine feste Grundlage bei einer richtigen Ausrichtung zu haben, um durchzuhalten. Dies alles wurde auf vielen Seiten in den Büchern der Lehre gegeben und beleuchtet, daher streben wir mit noch größerem Eifer der Anwendung der Hauptgrundsätze der Lehre im Leben entgegen, nur so werden wir das Gleichgewicht bewahren und nicht unter dem Schild des Lichts heraustreten, der uns bewahrt.*

Daher seien Sie umsichtig bei der Aufnahme neu Hinzukommender. Ich habe mich gefreut, dass Frau Liebert und Herr Markow weggegangen sind. Bei ihnen wurde die Lehre sehr seltsam aufgefasst, ihr Bewusstsein erwies sich als unvorbereitet.

Also, bewahren Sie die Einheit, bewahren Sie die Freundschaftlichkeit und hüten und schätzen Sie besonders die engsten Freunde. Sie sind alle unterschiedlich, doch jeder ist unersetzlich.

Was macht Ihr Söhnchen?

Ich sende Ihnen Mut und Ruhe. Alles wird gut, doch bewahren Sie das größte Vertrauen zum Führenden Licht.

Ihnen viel Licht.

Brief 22

Helena I. Roerich an Richard J. Rudzitis

6. April 1940

Lieber Richard Jakowlewitsch,

von ganzem Herzen habe ich mich über Ihren Brief vom 7. März gefreut. Möge die vor sich gehende Vereinigung der engsten Freunde nicht vergessen werden, möge man sich an sie bei jedem aufkommenden Anlass zu einem neuen Missverständnis erinnern.

Ich weiß, wie H. F. seine Unbeherrschtheit peinlich ist, ich habe seinen Brief voller Selbstbezeichnungen erhalten und bin überzeugt, dass er sich von jetzt an zügeln wird. Sein goldenes Herz wird ihm dabei behilflich sein. Und falls wieder irgendwelche Explosionen geschehen sollten, so werden wir Ruhe bewahren, denn nicht aus bösen Beweggründen rumort in ihm ein Überschuss an Energie. In seinem selbstbezeichnenden Brief vom 9. März gibt er zu, meinen Brief „in Erzählform“ wiedergegeben zu haben, aber ich bin überzeugt, dass er ähnliches nicht wieder zulassen wird. Daher werden wir nicht nochmals darauf zurückkommen.

Wahrscheinlich haben Sie schon meine Briefe vom 29.I., 1.II. und 8.II., aber natürlich, meine Briefe an Katharina Jakowlena und an Sie von 19. II waren wesentlicher, daher ist es gut, dass Sie diese früher erhalten haben. Ihre Briefe haben uns erreicht, aber auch nicht in der rechten Reihenfolge. Als ich sie las, hat meine Seele sehr um Sie gelitten, ich habe ihre ganze Besorgnis begriffen, schließlich darf man nicht erwarten, dass sich alle Mitglieder der Gesellschaft auf der Höhe des Verstehens befinden und das, was vor sich geht, ruhig auffassen. Ich habe auch Ihren Schmerz über die gezeigte Unbeherrschtheit verstanden, das Herz aber wusste, dass vieles sich glücklich lösen wird und die Ereignisse selbst dabei helfen werden.

Es ist gut, dass die alte Leitung erhalten geblieben ist, denn es wäre tödlich gewesen, sie in einer solchen schweren Übergangszeit auszuwechseln. Ich glaube, dass von Seiten der engsten Freunde eine gegenseitige Achtsamkeit erwiesen, vor allem aber das volle Vertrauen bewahrt werden wird. Darüber hinaus werden auch alle Anhänger des Zeitungs-„Mahatma“ auf ihre Plätze verwiesen werden. Es gibt viel Lüge und Verleumdung, aber wir können dem ganzen Dunkel trotzen. Sobald die Flamme der lichten Heldentat erhoben wurde, kann nichts das uns Bestimmte zerstören.

Mit Begeisterung haben wir Ihren vortrefflichen Aufsatz im Sammelband gelesen. Von ganzem Herzen Dank für alle aufgewandten Mühen. Übrigens haben wir unter allen bei uns befindlichen Kopien nicht die des Aufsatzes von N. K. „Offensichtlichkeit“ finden können, der, wie Sie schreiben, in der folgenden Ausgabe abgedruckt werden sollte. Wir haben I. G. unser Einverständnis zu den von ihm ausgewählten Artikeln telegraphiert.

Die Gesundheit von I. G. besorgt uns sehr, aber eine erfolgreiche Operation kann eine günstige Wendung hervorrufen. Man sollte aber gut aufpassen, dass die Infektion sich nicht ausbreitet. Wir schätzen ihn für viele Eigenschaften, man muss ihn behüten.

Ich kenne Ihr Herz, teurer Richard Jakowlewitsch, und daher spüre ich, dass Sie die besten Worte für die Beruhigung der Geister finden werden. Bleiben Sie fest gegenüber den Bewusstseinen, die schwanken und am Schild des Lichts zweifeln.

Übrigens habe ich gehört, dass G. mit der gesamten Familie beabsichtigt, ein Visum in Ihr Land zu beantragen, und sei es auch nur für einige Zeit. Er sehnt sich nach Lettland. Natürlich sollten Sie mit niemandem darüber sprechen, denn das sind alles ersteinmal nur Gerüchte. Es könnte sein, dass er Sie, Harald und I. G. darum bitten wird, sich für ihn einzusetzen. Wird das denn möglich sein?

Ich habe das zweite Exemplar der „Briefe“ erhalten, den zweiten Band. Vor ungefähr drei Wochen habe ich Ihnen das Buch „Das Überirdische“ zugesandt, von § 470 bis einschließlich § 502.

Ich lege noch zwei Gespräche bei.²⁶

645. Urusvati weiß, daß viele entrüstet sind, wenn Wir von ständigen Prüfungen sprechen. Das alte Sprichwort, daß sich alle Welten in Prüfung befinden, wird als Metapher aufgefaßt, die unanwendbar sei. Prüfungen werden als leidige Bestrafung angesehen. Doch mögen die Menschen das Wort Prüfung durch das Wort Prüfstein ersetzen. Jeder weiß, wie notwendig ein solcher Stein bei vielen Experimenten ist.

Man sollte meinen, daß es den Menschen leicht falle, Vergleiche aus dem wissenschaftlichen Leben heranzuziehen und sie auf ihr eigenes psychisches Erleben anzuwenden. Doch bei der ersten ungewohnten Erscheinung geraten die Menschen in Streit, ohne zu überlegen, daß sich eine nützliche Übung für die bisher angesammelten Kräfte vollzieht. So sagt man, einige Lehrer würden schwierige Situationen zulassen, damit der Mensch seine Findigkeit erproben könne und den besten Ausweg finde. Wir richten alle Aufmerksamkeit auf die menschlichen Erlebnisse, da man nur an ihnen erkennen kann, in welcher klugen Weise Erkenntnis angewendet wird.

Ich erachte es als Tatsache, daß die Evolution von einer kleinen Minderheit vollbracht wird. Wundert euch nicht, daß das gleiche Verhältnis auch zwischen dem Geordneten und dem Chaos besteht. Dennoch vollzieht sich die kosmische Evolution unermüdlich. So muß man auch bei der Menschheit sehen, daß nur eine Minderheit bereit ist, die Umgestaltung des Lebens anzunehmen, und dennoch vollzieht sie sich. So kann man sagen, daß nur wenige bereit sind, dem Weg der Evolution zu folgen, doch ihr klares Bewußtsein erbringt genügend Energie.

Der Denker sprach: „Mögen nur wenige bleiben, denn die Hauptsache liegt nicht in der Quantität.“

652. Urusvati weiß, daß Wir, Bildhauern gleich, die Grundlagen der Bewußtseinsweiterung herausmeißeln. Urusvati weiß auch, daß es einer bedeutenden Zeit bedarf, sich diese Grundlagen anzueignen. Man darf nicht hin und wieder einzelne Wörter aufgreifen, sondern muß das gesamte Wachstum der Weisungen in seinem Bewußtsein halten.

Ein unerfahrener Anhänger nimmt an, daß ein vereinzelt Aufblodern von Aufmerksamkeit bereits genüge. Der ungeduldige Anhänger wird bekümmert sein, wenn er von dem planmäßigen Anwachsen des Wissens erfährt. Der Selbstsüchtige wird nicht verstehen, wozu ein Führer notwendig sein sollte. Der Rhetoriker weiß nicht, mit welchen Worten man die Erweiterung des Bewußtseins zum Ausdruck bringen kann. Doch ihr habt sogar Weisungen über den Verlauf von zwanzig Jahren erhalten. Ihr könnt die damalige Aufnahmefähigkeit eures Bewußtseins mit der heutigen vergleichen.

Bewußtsein ist nicht durch Worte definierbar, es führt durch Gefühle, die ebenfalls nicht in Worte zu kleiden sind. Wenn Ich von Feierlichkeit spreche, so werden jene dies nicht verstehen, die sie nicht in sich aufzunehmen vermögen. Doch möge jeder Gedenktag von freudiger Feierlichkeit begleitet werden. Je schwerer ein Tag ist, desto feierlicher muß man ihn auffassen.

Seit Unserem ersten Aufruf sind schon viele Jahre vergangen, und Zeichen wurden schon vor mehr als einem halben Jahrhundert gegeben - ist es nicht so, Urusvati? Und längst vergangene Zeichen standen wie ein Banner des Sieges da. Wenn man zu rasch vorangeht, hält das Herz nicht stand, doch die Erweiterung des Bewußtseins setzt vor allem voraus, daß das Herz nicht zerstört wird. Ein feinfühliges Herz muß geschützt werden. Es schlägt nicht für sich selbst, sondern für das Allgemeinwohl. Dieses Wort muß am Gedenktag (24. März) ausgesprochen werden.

Ihr erinnert euch, welche Andeutungen vor zwanzig Jahren gegeben wurden. Jeder Begriff wurde vom Standpunkt der Feierlichkeit her untersucht und erklärt. Wir scheuten Uns nicht, darauf hinzuweisen, daß sogar die höchsten Begriffe erforscht werden könnten. Wir wiesen darauf hin, daß für die Erweiterung des Bewußtseins auch die Wissenschaft notwendig sei. Wir betonten Züge der Psychologie Unserer Bruderschaft. Die Überirdischen Welten, Unsere Bruderschaft und die Erweiterung des Bewußtseins sind die Grundlagen der offenbarten Gespräche. Ein Buch über die Erweiterung des Bewußtseins wird auch ein Buch über das Überirdische und die Bruderschaft sein. Man kann unmöglich aufzeigen, wo eine Grenze des Unteilbaren wäre.

Mögen alle Freunde verstehen, wie sehr man den kostbaren Stein hüten muß. Mögen sie einen Bergkristall zum Gedenken an den Tag der Feierlichkeit auf ihren Arbeitstisch stellen. So laßt uns das Gedenken an die besten Daten bewahren.

Der Denker sprach: „Laßt uns den Gedenktag mit einem weißen Stein feierlich begehen.“

Ich sende Ihnen, teurer Richard Jakowlewitsch, die besten Gedanken und mein ganzes Vertrauen in Ihre Weisheit. Ein Gruß meines Herzens an Ihre Familie. Ich lege eine Kopie meines Briefes an K. O. bei.

Mit dem Herzen bei Ihnen.

Brief 23

Helena I. Roerich an Ella R. Rudzitis

April – Mai 1940

Liebe Ella Reingoldowna,

ich beeile mich, auf Ihren Brief zu antworten, aber ich weiß nicht, wann meine Antwort Sie erreichen wird. Ich bin sehr traurig wegen all der Missverständnisse, die in letzter Zeit unter einigen Mitarbeitern entstanden sind. Sicher, wenn die Grundlagen der Lebendigen Ethik im Herzen wohnen würden, so würden sich nach ruhigem Nachdenken und freundschaftlicher Erörterung alle Zweifel sofort zerstreuen. Jedem, der in die Gesellschaft eintritt, gebührt es, die Bücher der Lehre zu lesen und zu studieren, sobald sie die Druckerei verlassen haben. Der aufmerksame Leser konnte sich von den ersten Büchern an eine klare Vorstellung über die hochmoralische und *lebendige* Lehre machen. Vor allem lebendige, denn wie auch alle moralischen Lehren aller Völker und aller Jahrhunderte ist die Lehre der Lebendigen Ethik vor allem eine Lehre des Lebens, und daher hat sie, wie alle diese auch, die eine, alles umfassende Aufgabe, die Menschen zu lehren, weise und würdig den irdischen Weg zu durchschreiten und Arbeit und Vervollkommnung zum Allgemeinwohl einzubringen. Jede Lehre des Lebens umfasst als solche den gesamten Lebensaufbau, und daher ist das Allgemeinwohl ihr Ziel.

Um dieses große Ziel zu erreichen, ist das Erlangen von Weisheit unabdingbar, deren Synonym die ZWECKMÄSSIGKEIT ist. Alle großen Lehrer der Menschheit haben in ihren Vermächtnissen auf dieses Prinzip der Zweckmäßigkeit hingewiesen, als auf etwas, was in der gesamten Natur ebenso vorherrscht wie im gesamten Dasein. Jede Aufgabe und jeder Plan werden zweckmäßig aufgebaut und durch das große Gesetz und den Plan der Evolution bestätigt.

Wenn wir das Evangelium heranziehen, sehen wir, dass Christus selbst mehrmals auf das Hervorheben der Zweckmäßigkeit in ihrer breitesten lebendigen Anwendung hingewiesen hat. Solch kosmische Gesetze wie Vergleichbarkeit, Entsprechung und Zweckmäßigkeit werden von allen Lehren in all ihrer Unbestreitbarkeit bestätigt, und jeder nachdenkliche Mensch weiß, dass alle Handlungen, die dieser Eigenschaften entbehren, zur Zerstörung verurteilt sind.

Doch es gibt Bewusstseine, die in der Durchsetzung der Zweckmäßigkeit nur eine Analogie zu der jesuitischen Formel „Der Zweck heiligt die Mittel“ erblicken. Solche Bewusstseine haben noch nicht einmal das erste Axiom der Lehre erfasst, nämlich, dass der eine Maßstab jedes Gedanken und jeder Handlung das Allgemeinwohl oder die Reinheit des Motivs ist. Nur ein reines Herz kann sich von der Selbstsucht lossagen, die rechte Richtung jeder Handlung eingeben und die wahre Qualität jeder Motivation begreifen, die hinter dieser oder jener Erscheinung steht.

Als Beispiel für Zweckmäßigkeit führe ich eine Stelle aus dem Markus-Evangelium an, Kapitel 12, Verse 14-17: „*Und sie kamen und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen, sondern du lehrst den Weg Gottes recht. Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? Sollen wir sie geben oder nicht geben? Er aber merkte ihre Heuchelei und sprach zu ihnen: Was versucht ihr mich? Bringt mir einen Groschen, dass ich ihn sehe. Und sie brach-*

ten einen. Da sprach er: Wes ist das Bild und die Aufschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach Jesus zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie verwunderten sich über ihn.“

Ebenso auch aus dem Evangelium des Matthäus, Kapitel 17, Verse 24-27: *„Als sie nun nach Kapernaum kamen, gingen zu Petrus, die den Tempelgroschen einnahmen, und sprachen: Pfllegt euer Meister nicht den Tempelgroschen zu geben? Er sprach: Ja! Und als er heimkam, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was meinst du, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden Zoll oder Steuern: von ihren Kindern oder von den Fremden? Er sprach: Von den Fremden. Jesus sprach zu ihm: So sind die Kinder frei! Auf daß wir ihnen aber nicht Ärger geben, so gehe hin an das Meer und wirf die Angel, und den ersten Fisch, der heraufkommt, den nimm; und wenn du sein Maul aufmachst, wirst du ein Zweigroschenstück finden; das nimm und gib's ihnen für mich und dich.“*

Wie viel Nachsicht gegenüber den Relativitäten des Lebens und den kleinen Bewusstseinen und wie viel Zweckmäßigkeit liegt in der Handlung selbst und in den Worten – *„auf daß wir ihnen aber nicht Ärger geben“!* Aber vielleicht erblickt jemand in diesen Worten Jesu eine jesuitische Antwort? Die gesamte Lehre, alle Gleichnisse Christi sind voll segensreicher Zweckmäßigkeit, und daher ist es nützlich, sie eben von diesem Standpunkt aus zu lesen.

War es nicht Christus, der predigte: *„Seid sanft wie die Tauben und weise wie die Schlangen“*²⁷? Selbst Buddha hat darauf verwiesen, dass der Weise einer Schlange gleicht, die, sich windend, alle Unebenheiten des Weges umgeht, doch ihr Kopf bleibt immer in dieselbe Richtung hin gerichtet.

Genauso wird in der Lehre gesagt: *„Wenn eine Welle einen wertvollen Gegenstand trägt, ist es dann nicht ganz gleichgültig, wie das Muster dieser Welle ist,²⁸ wichtig ist es doch, dass sie den wertvollen Gegenstand herbeiträgt“*²⁹. Das vergiftete und von Zweifel verdunkelte Bewusstsein wird auch hier genau diese jesuitische Formel erblicken. Aber fragen wir uns ehrlich – wer von uns wird sich denn die Frage stellen, ob die Hände desjenigen rein sind, der das Leben eines uns nahestehenden Menschen retten? Wird uns in diesem Moment nicht selbst der ausgekochteste Verbrecher als ein edler Retter erscheinen?

Genau dasselbe gilt auch für einen anderen Ausspruch: *„Djins errichten Tempel“*; dieser wird wahrscheinlich auf dieselbe Formel bezogen werden. Aber in der Tat werden wir, wenn wir es vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit aus betrachten, sehen und begreifen, dass die Größe der Höheren Mächte sich auch darin zeigt, dass sie alles Übel zum Nutzen wandelt und letztendlich die Widersacher des Guten dazu bringen wird, dem Allgemeinwohl zu dienen. Ist das nicht eine große Errungenschaft?

Und so lehrt die Lehre des Lebens die großen Grundlagen des Weltenaufbaus und der Ethik, beleuchtet diese von allen Seiten und setzt zugleich Meilensteine, anders gesagt, zeigt die Richtung der Evolution auf. Wer kann daran zweifeln, dass sich dem führenden Gesetz der Evolution entgegensetzen bedeutet, sich unter der Ferse eines Giganten wiederzufinden?

Sie schreiben: *„In erster Linie ist unsere Gesellschaft und unser Leben an den Prinzipien der Lehre ausgerichtet“*. Aber ist das so? Denn wenn die Lehre angeeignet wäre und im Herzen das Vertrauen zum Lehrer wohnen würde, so gäbe es keine herabziehenden Missverständnisse, keine seelischen Dramen, diese könnten gar nicht erst entstehen. Eine richtig angeeignete Lehre und die Liebe zum Lehrer bringen eine tiefe Freude über den geistig erfassten Lebensweges und eine geistige Begeisterung für die sich eröffnenden unbegrenzten Möglichkeiten.

Diese innere stille Freude ist auch unser einziger, unveräußerlicher Schatz. Aber warum gibt es so wenige, die ihn besitzen? Weil das Bewusstsein und das Herz, welche durch irdische Illusionen und vorübergehende Werte verführt und beschwert sind, ewige Wahrheiten nicht aufnehmen können.

Ohne Vertrauen ist keine Errungenschaft möglich, schon gar keine geistige. Der Existenz selbst liegt Vertrauen zugrunde, und nichts kann ohne dieses verbindende Element geschaffen werden oder sich entwickeln. Das Vertrauen ist der Liebe nahe, und alles in der Welt fußt nur auf Liebe.

Weiter schreiben Sie: „Die Lehre muss doch den Menschen befreien und erfreuen, aber warum quäle ich mich mit diesem Leben so ab?“ Darauf antworte ich: Weil sich in Ihrem Herzen der Zweifel eingenistet hat und Sie das Vertrauen verloren haben.

Im zweiten Band der „Blätter aus dem Garten Moryas“ Seite 9, 10 steht geschrieben: *Wem die Disziplin des Geistes eine Fessel ist, dem werden die Tore verschlossen bleiben. In Fesseln kann man die Stufen nicht emporsteigen... Wer Disziplin des Geistes übt, wird eine Verbesserung des Feuers wahrnehmen und sich dem Allgemeinwohl widmen. Das Ende des Pfades kann durch Tausende von Feuern für das Allgemeinwohl erleuchtet sein. Diese Tausende von Feuern werden den Regenbogen der Aura entzünden. Deshalb ist die Disziplin des Geistes Flügel.*³⁰

All jenen, denen geistige Disziplin schwerfällt, würde ich raten, sich nicht selbst zu vergewaltigen und für eine Zeit die Bücher der Lehre beiseite zu legen und das Leben zu führen, welches ihnen leichter und anziehender erscheint. Durch Gewalt kann man nichts erreichen.

Und Sie schreiben noch: „Ich liebe doch das konkrete Leben, ich möchte die besten Bücher aller Völker lesen, die Kunst aller Länder verfolgen, möchte mich mit Menschen treffen, die mir Impulse geben für ein noch aktiveres geistiges Leben...“ In diesen völlig natürlichen und gesetzmäßigen Wünschen kann ich nichts erblicken, was den Prinzipien der Lehre des Lebens entgegenstünde. Keine Informierung oder Aufklärung wurde von der Lehre des Lebens jemals untersagt, sondern im Gegenteil sogar gefördert, da ein kultivierter Geist natürlich schneller die Bedeutung und Schönheit des ihm vorgeschlagenen Wissens in den Büchern der Lehre zu schätzen weiß. Daher sehe ich nicht ein, warum jemand, der den Prinzipien der Lehre folgt, darauf verzichten soll, sich über weitere Dinge zu informieren? Die Lehre besteht vor allem auf der Erweiterung des Bewusstseins und dem Erwerb genauen Wissens, und erweist sich dabei selbst als ein unerschöpflicher Born wahrer Erkenntnis. Wenn er mit verschiedenen Bewusstseinen konfrontiert wird, wird ein reifer Geist sich in der rechten Bewertung der Lehre bestätigen; der wenig Erfahrene aber, der durch leichte Errungenschaft oder Illusion verleitet wird, möge sich nicht fürchten, denn liegt nicht Unbegrenztheit vor ihm? Die Fehler, Abweichungen und Leiden, die durch sie geboren werden, erweisen sich oft als die besten Lehrmeister. Die Lehre zeigt den kürzesten Weg auf, doch wenn jemand den langen Weg vorzieht, wer sollte ihm verbieten, diesen zu versuchen? Wer kann ihn dafür verurteilen? Nur er selbst ist sein Richter. Doch seinem Wege folgend, möge er seinen Nächsten die völlige Freiheit der Wahl lassen, möge er alles Beharren, Vorwürfe und Gewaltanwendungen unterlassen. Jeder ist frei, und es kann keine beschränkte³¹ Freiheit geben. Auch in der Familie sollte dieses Prinzip beachtet werden.

Nun schreiben Sie: „Ich denke, es ist nicht richtig, einem Menschen Schmerz um einer abstrakten Idee willen zuzufügen, der Mensch kann sich allmählich entwickeln.“ Unter der abstrakten Idee verstehen Sie wahrscheinlich die „Abstraktheit“ der Lehre. Darauf muss ich ant-

worten, dass die *Realität der Lehre sich nur entwickeln kann, wenn die Menschen sie im Leben anwenden*. Das Unglück besteht eben gerade darin, dass zu allen Zeiten die Mehrheit, die nicht den Wunsch und die geistige Kraft hatte, die Lehre im Leben anzuwenden, sie als etwas abstraktes auffasste, was nicht für das alltägliche Leben geeignet sei. Doch alle Lehren, ohne Ausnahme, waren und sind eben die allerkonkretesten Richtlinien für eine solche konkrete Anwendung, und nur die geistige Unreife bringt die Menschen dazu, darin irgendetwas Abstraktes zu erblicken. Die Lehre der Lebendigen Ethik zeigt die Festen, auf denen die Welt fußt - können denn die Grundlagen des Lebens wirklich als etwas Abstraktes oder nicht lebendiges betrachtet werden? Man kann in einem Haus, das auf unsicherem Sand gebaut wurde, nicht lange leben. Ebenso wird in der Lehre mehrmals unterstrichen, dass es darin keinerlei Abstraktes gibt, sondern nur ganz reale, ganz konkrete und dringliche Hinweise für die Anwendung im Leben, um damit um so rascher die belastete Atmosphäre zu reinigen, die unseren Planeten umhüllt und die die heilenden Strahlen nicht durchlässt, die von den Höheren Welten ausgehen. Was kann konkreter als dieser Rat sein?

*„Eine Lehre, die zur Quelle der Wirklichkeit führt, nennen die Menschen gewöhnlich Trümmerei.“*³² Von der Höchsten Ebene des Seins aus betrachtet erweist sich das so genannte reale, konkrete *irdische* Leben als Illusion, die vom Sichtbaren begrenzt wird, aber nicht der Wirklichkeit entspricht. Und³³ natürlich versteht jeder denkende Mensch, dass all das, was unser Bewusstsein und unser Verstand nicht fassen oder begreifen können, für uns im Bereich des Abstrakten verbleibt. Deshalb kann man sagen dass *das Niveau des Bewusstseins anhand der Stufe und der Qualität der Begriffe gemessen werden sollte, die von ihm als Abstraktionen begriffen werden*.

So ist es auch richtig, dass der Mensch sein Bewusstsein nur nach und nach entwickeln kann und dass bei diesem Prozess jedwede Art der Gewalt unzulässig ist. Die Gaben des neuen Bewusstseins kommen, sobald der Geist bereit ist, sie aufzunehmen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Richard Jakowlewitsch gegen die von Ihnen ausgesprochenen Wünsche auftritt. Alles liegt an Ihnen selbst. Finden Sie die Möglichkeit zu deren Verwirklichung. Niemals wird jemand von uns darauf bestehen, dass sie die Gesellschaft besuchen oder die Bücher der Lehre lesen. Ich würde Ihnen sogar empfehlen, sich seltener mit den Mitgliedern der Gesellschaft zu treffen. Sie bedürfen einer gewissen Erneuerung, und die beste Lösung ist, für eine Weile die gewohnte Umgebung zu verlassen.

Sicher, das Bedauerlichste an allem, was Sie schreiben ist, dass Sie zeitweise einen Hass gegenüber Richard Jakowlewitsch und der Gesellschaft fühlen. Damit muss man ringen, da das Gefühl des Hasses besonders stark anwächst; es gibt kein Gefühl, das schrecklicher wäre in seiner zerstörerischen Wirkung auf die Gesundheit und alles Umgebende. Hass macht blind, und der Mensch, der davon ergriffen wird, wird Wahnsinniges vollbringen.

Sie behaupten, dass „solange Richard Jakowlewitsch Vorsitzender ist, kann er nicht schreiben. Ja, und darüber hinaus hat er, nachdem er sich vom Leben und der Literatur zurückgezogen hat, sowohl den Stil als auch den Weg zum Volk verloren. Er hat sich an alle Verlage gewandt, an alle Zeitschriften, doch nirgends wird er gedruckt, da er einmal als Roerich-Anhänger, einmal als Sektierer gilt. Muss er denn wirklich sein Talent und sein Schaffen der Gesellschaft opfern?“

Auf Ihre letzte Frage antworte ich: Natürlich nicht, weil kein Talent erstickt werden kann, wenn es sich der lichten Tätigkeit nähert, die mit der Lehre des Lebens verbunden ist. Ich meine, dass Ihre Bewertung der Lage ungerecht ist; ohne Zweifel wurde das Bewusstsein von

Richard Jakowlewitsch durch viele Ideen befruchtet, seit er sich den Quellen der Inspiration genähert hat. Sein letztes Werk über den Gral ist voll großer Bedeutung. Dieses Werk wird seinen Namen verewigen, obwohl es sein kann, dass man noch eine Zeit abwarten muss.

Was das angeht, dass einige Verlage jetzt seine Werke nicht drucken, so muss man sich auch darüber nicht wundern. Befinden wir uns denn nicht auf dem Höhepunkt des Harmagedon, wo das Allerschönste, das Allernotwendigste durch die herrschende Unanständigkeit und das entstellte Denken niedergetreten werden? Schließlich kann man auch in anderen Bereichen der Kunst beobachten, dass verzerrte Formen und jegliche „-ismen“ die Mode diktieren. Die ehrlichsten unter diesen Schöpfern nennen ihre Schöpfungen ganz offen eine pathologische Kunst, die aber den Anforderungen der von der Degeneration betroffenen Gesetzgeber der Mode entsprechen. Auch die von Ihnen dargelegten *Gründe* für das Ablehnen der Verlage, die Werke von Richard Jakowlewitsch zu drucken, zeugen vom Kranken an Chauvinismus. Diese psychische Epidemie hat zur Zeit viele Länder erfasst, und damit müssen die gesunden Elemente kämpfen, denn sie führt zu gefährlichen Folgen in jedwedem Sinne.

Ich bin stolz darauf, einem Land anzugehören, das in sich eine unendliche Vielfalt an Völkerschaften vereint, das frei alle Besonderheiten dieser Völkerschaften aufnimmt und aufsaugt, das freiwillig von seinen Nachbarn lernt und dabei breit und gastfreundlich vor diesen alle Möglichkeiten aufzeigt. Auf alle Völkerschaften, die unser Land bewohnen, schaue ich wie auf Mitglieder einer einzigen Familie, und die letzten Jahre, als mich das Schicksal durch die Welt sandte und mich nötigte, in verschiedenen Ländern zu leben, so fühlte ich mich überall nicht fremd und habe das Land von ganzem Herzen lieben gelernt, welches uns beherbergte. Jeder soll seine Heimat lieben, doch diese Liebe soll weise sein. Eine unbesonnene Liebe zur Heimat ist ebenso gefährlich wie eine unbesonnene, voreingenommene Liebe zu seinen Kindern. Man sollte danach streben, seinen geistigen Horizont so weit zu erweitern, um zu begreifen, *wo und worin* der Wohlstand eines Landes begründet liegt und wohin die Weltevolution strebt, um in ihren unabänderlichen Rhythmus zu gelangen. Nur dann können wir uns wahre Patrioten nennen. Es gibt in der Geschichte nicht wenige Beispiele vom Untergang von Ländern aufgrund ihrer chauvinistisch eingestellten Vertreter. Chauvinismus ist dem Hass nahe, aber Hass macht blind, daher ist Chauvinismus der allerschlechtesten Ratgeber.

In Ihrem Lande ist eine Gesellschaft für Annäherung³⁴ errichtet worden. Jegliche Annäherung muss gefördert werden. Die Welt wird durch den Menschenhass zerstört, dessen Wurzel wiederum im Chauvinismus begründet liegt. Es wäre an der Zeit, dort, wo es möglich ist, eine Note des guten Willens und der Annäherung beizutragen.

Sie wollen sich selbst mit der Kunst aller Länder vertraut machen und sich mit verschiedenen Meinungen austauschen, daher halten Sie an dieser guten Absicht *immer und in allem* fest und lassen Sie jeden seine eigenen Ansichten und Meinungen haben. Ein Unterschied in der Weltanschauung ist kein Verbrechen, das um so mehr, als alle Weltanschauungen sich entsprechend dem Wachstum unseres Bewusstsein verändern; ein gestriger Verneiner kann morgen ein heißer Apologet werden und umgekehrt.

Das alles sind nur die Wellen des einen Ozeans des Lebens. Nur Heuchelei, Unehrlichkeit, Grausamkeit, Selbstsucht, Eigennutz, Begierde und Grobheit sind zu mißbilligen. Gerade jetzt sollte man den Menschen besonders raten, nicht den Zweig im Auge des Bruders zu suchen, solange man den Balken aus seinem eigenen nicht entfernt hat. Schreckliche Heuchelei durchdringt *das gesamte Leben* und zerfrisst das Denken.

Sie schreiben, dass in die Gesellschaft eine gewisse Parteilichkeit eingeführt wird. Aber ist denn diese „Parteilichkeit“ nicht einfach die Folge einer großen Unterschiedlichkeit im Bewusstsein? Sagen wir so, wenn es in der Gruppe von Menschen welche gibt, die vom Chauvinismus angesteckt wurden, so wird natürlich jeder größere und weitere Aufbau eine Gegenwirkung antreffen und Schaden erleiden. Wenn es schon schwer ist, ein kleines Schwert in eine große Scheide zu stecken, so ist es noch schwerer, in eine kleine Scheide ein großes Schwert einzuführen.

Sie schreiben weiter: „In Ihren Briefen haben Sie nur von Kultur und Ethik gesprochen“. Natürlich, auch jetzt werde ich nur von Kultur und Ethik sprechen, da die Kuppel der Kultur den gesamten Lebensaufbau in sich birgt. Ohne Kultur wäre unsere Zivilisation ein Anblick von Wilden, die ausreichend zivilisiert sind, um sich mit Hilfe aller möglichen neuesten technischen Apparaten gegenseitig zu vernichten.

Der Segen und die Hilfe der Lehrer wird immer mit jenen sein, die in weitem Bewusstsein und in der Liebe zu ihrer Heimat die Brücken ihres zukünftigen Wachstums und ihrer Entfaltung anlegen. In den allerersten Büchern der Lehre haben Sie Hinweise über die Richtung und die Aufgaben der Evolution, und daher darf man nicht sagen, dass etwas verborgen geblieben sei. Raten Sie allen, rascher aus ihrem Vogelhaus herauszukommen! Allen wird vorgeschlagen, den Ozean des Lebens zu erfahren.

Auch während des sich vollziehenden Harmagedon gibt es vielfältige Warnungen, daher sollten alle wachsam sein. Jene, die die Lehre erfaßt haben, begreifen auch den Sinn dessen, was vor sich geht. Man muss eine gewisse Geduld zeigen, und die Umstände selbst werden viele zwingen, ihre harten Urteile zurückzunehmen. Die *überirdische* Wertung *weicht tief von der irdischen ab*. Lesen Sie die Geschichte der Völker, und Sie werden sich davon überzeugen, wie trügerisch die Urteile der Zeitgenossen waren, die nur auf dem Sichtbaren und den örtlichen Bedingungen fußten. Die örtlichen Bedingungen haben während weltweiter Umgestaltungen wenig Bedeutung. Die Evolution fließt in einem Strom, der tief unter der oberflächlichen Strömung verborgen ist. Wenn es anders wäre, so wäre keinerlei Evolution möglich. Nicht die abtretende Generation erbaut die Evolution, sondern die neu aufkommende. Daher ist jener Regent weise, der vorherrsicht, wohin die Blicke und Kräfte der jungen Kräfte gerichtet sind.

Und damit, liebt euer Land mit allen Kräften der Seele, aber liebt es *weise*, beschneidet nicht seine Möglichkeiten, sondern freut euch über deren Erweiterung. Das kommende Jahrhundert ist das Jahrhundert der Zusammenarbeit. Werdet Ihr es tatsächlich mit einer Entzweiung beginnen? Jene, die über jegliche Begrenzungen und Entzweiungen nachdenken, setzen die Ursachen für neue Kriege.

Zum Abschluss möchte ich sagen: Beunruhigt euch nicht, habt noch einige Zeit Geduld, alles wird sich wunderbar fügen, wenn wir Gereiztheit, Ungeduld und Bosheit ausschließen. Das Bewusstsein vieler wird erleuchtet werden. Jeder Stein, der zur Errichtung des Allgemeinwohls herangetragen wird, wird gesegnet sein. Harmagedon ist stark, und es ist nicht verwunderlich, wenn die Nerven der Menschen erbeben. Dennoch muss man Ruhe bewahren, um den führenden Faden nicht zu verlieren.

Sie haben den Brief mit dem Satz beendet: „Vielleicht habe ich manches übertrieben gesehen, wie es überhaupt mein Charakter ist ...“ Dieses Ihr ehrliches Eingeständnis kommt meiner Seele sehr nahe. Gerade wenn wir uns vor irgendetwas fürchten, beginnt es die phantastischsten Ausmaße anzunehmen und kann uns völlig um die Möglichkeit bringen, [richtig zu wer-

ten und] ruhig nachzudenken. Das Chaos des Denkens kann auch chaotische Folgen hervorbringen. Daher, wenn Sie diese Eigenschaft in sich erkennen, dann kämpfen Sie mutig gegen sie an.

Richard Jakowlewitsch, der der Lehre des Lebens folgt, bleibt einer der würdigsten und wunderbarsten Söhne seines Landes. Wahrlich, sein Name wird verehrt werden. Mögen auch Neider und kleine Bewusstseine ihn zeitweise nicht würdigen können, so werden er und seine Werke dennoch in Zukunft noch leben. Daher seien Sie nicht traurig, sondern tragen sie frisch die Last dieser Tage. Harmagedon dauert nicht ewig.

ANMERKUNGEN

-
- ¹ Dieser Brief wurde nach Abschluss des Briefes von N. K. Roerich an S. G. und D. Fosdik vom 26. Februar 1940 geschrieben
- ² Aus dem Buch „Agni Yoga“
- ³ BGM II, 203
- ⁴ Matthäus 13, 57
- ⁵ Br II, 630
- ⁶ Br II, 632
- ⁷ Das Ende des Satzes fehlt
- ⁸ Tag des Lehrers und Tag des Gedenkens an Felix. D. Lukin
- ⁹ Russische Redewendung, die meint, etwas Hartes in weicher Form zu sagen
- ¹⁰ Gemeint sind nach heutiger Numerierung BGM II, 182 „*Die Hand, die dem Plan der Herrscher eine Wunde zufügt, weist den Schild zurück.*“ und möglicherweise BGM II, 231 „*Ich habe gesagt, Ich sage und Ich werde sagen: ‚Helft Mein Land aufbauen. Und gedenkt Unserer Bitte nicht in der Wärme und Zufriedenheit, sondern in der Kälte und in Augenblicken der Bedrängnis.‘*“
- ¹¹ Br II, 635
- ¹² Br II, 634
- ¹³ Das Ende des Briefes fehlt
- ¹⁴ Dieser Brief wurde auf der letzten Seite des Briefes von N. K. Roerich an S. G. Fosdik vom 7. März 1940 geschrieben
- ¹⁵ Gemeint ist Francis Grant
- ¹⁶ Br II, 618
- ¹⁷ **Comprachicos** (span.): Kinderhändler. Verbrecherische Gemeinschaften in Spanien, England, Deutschland und Frankreich (13.-17. Jahrhundert), die sich mit der Entführung und dem Kauf und Verkauf von Kindern befassten. Nachdem man die Kinder physisch verunstaltet hatte, verkaufte man sie als Clowns und Akrobaten auf Jahrmärkten usw
- ¹⁸ Die folgenden Paragraphen stammen aus dem Buch Br II
- ¹⁹ **Annäherungen:** Siehe die entsprechende Anmerkung zu Brief 23
- ²⁰ So der Text. Es muß wohl heißen: „... über die erfolgreiche Operation.“
- ²¹ (französisch): „kleinen Teufelchen“
- ²² (französisch): „kleinen musterhaften Mädchen“
- ²³ Das Ende des Briefes fehlt
- ²⁴ Br II, 658
- ²⁵ Brief von Helena Roerich an R. Rudzitis vom 29.04.1938 in Band VI der Briefe
- ²⁶ Die folgenden §§ sind aus dem Buch Br II (Das Überirdische)
- ²⁷ Das genaue Bibelzitat lautet: „Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ (Mt 10, 16)
- ²⁸ Darüber wurde von Hand geschrieben: „ist denn der Aufbau egal (Tropfen)“
- ²⁹ Das Zitat konnte nicht identifiziert werden
- ³⁰ BGM II, Vorwort
- ³¹ Darüber steht: „einseitige“
- ³² Als Quelle wird angegeben: FW I, 32. Tatsächlich handelt es sich um eine Stelle aus AY 22
- ³³ In der Maschinenschrift heißt es „Aber“, darüber wurde mit der Hand geschrieben: „Und“
- ³⁴ **Annäherung:** Wahrscheinlich ist Völkerverständigung gemeint